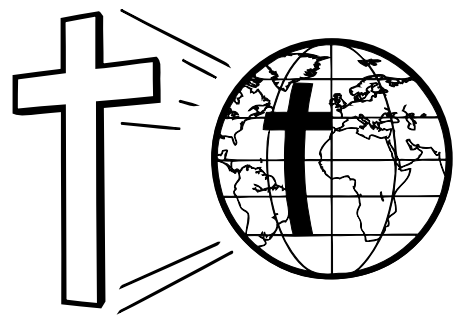


Evangeliums Posaune



LICHT *in*
der
FINSTERNIS

Inhalt

LICHT IN DER FINSTERNIS

- 4 Friede ist mehr als kein Streit**
- 5 Weihnachtsgedanken**

- 6 Es werde Licht**
*So begann das Leben auf der Erde
und so beginnt das Leben mit Gott.*

- 8 Weihnachtslicht**
- 9 Das große Licht (Gedicht)**

- 10 Die heilbringende Gnade**
- 11 Christus, die große Freude
der Menschen**

- 12 Licht in der Finsternis**
*Die Finsternis muss vergehen, wenn
das Licht scheint. Bist du auch ein Licht?*

- 13 Siehe, ein Licht erscheint im Dunkel
(Gedicht)**

- Radiobotschaft
- 14 Dein Licht und seine Herrlichkeit**
*Möchtest du auch Gottes Herrlichkeit sehen
und erleben? Dann öffne dich seinem Licht.*

3 Impressum / Editorial

- Jugendseite
- 16 Wie man ein Zeugnis sagt...**

- Kinderseite
- 18 Der große Wunsch**

- Seniorenseite
- 20 Um den Abend wird es licht sein**

- Evangelium
- 22 Erlösung**

- Biografie
- 24 Hudson Taylor (Teil 29)**

- Bericht
- 26 Einweihung Gemeindehaus:
Steinbach**

- Bericht
- 28 90. Jubiläum: Wetaskiwin**

- 30 Nachrufe**
- 31 Bekanntmachungen**

- 32 Welt ohne Weihnacht (Gedicht)**

121. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Schon Wochen vor der Advents- und Weihnachtszeit sind überall Lichter angezündet. Da leuchtet an vielen Orten die Reklame einladend und oft aufdringlich. Die Straßen und Geschäfte sind festlich geschmückt, und alle bieten ihre Waren und Produkte zum Verkauf an, denn Weihnachten bringt finanziell für viele den großen Gewinn.

Ja, überall werden Lichter angezündet, und allerlei Religionsstifter und sogenannte Weise sind diesen Weg gegangen, um Menschen ihr Licht, ihre Ideen anzubieten und aufzudrängen. Doch dieses durch Menschen gebrachte Licht wird, wenn man es annimmt und ihm folgt, zu einem verhängnisvollen Irrlicht und führt unbedingd ins ewige Verderben.

Das wahre Licht ist in diese dunkle Welt allein durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, von der himmlischen Herrlichkeit gekommen. Denn nur in Christus ist Heil und Erlösung, nur in ihm ist uns der göttliche Weg, die ewige Wahrheit und das ewige Leben erschienen und angeboten. Ohne ihn stürzt du früher oder später in die Finsternis, in das Dunkel und Verderben.

Aber was sagt der Heiland selbst? „Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Johannes 3,19). Doch unverändert ruft der Sohn Gottes in seiner wunderbaren Liebe auch heute noch: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12).

Lieber Leser, alle andern Lichter werden verlöschen, aber wenn Himmel und Erde vergehen, dann bleibt ein Name, ein Herr, ein König! Ein Dichter sagt von unserm Herrn Jesus:

[...] leuchten wird er durch die Ewigkeiten fort.

Wenn die Sonne und der Mond schon längst verloschen, bleibt er stets mein Licht in jenem Lande dort.

Ich wünsche allen unseren Lesern ein reich gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen im kommenden Jahr!

H. D. Nimz

Friede ist mehr als kein Streit

Es war Heiligabend. Bei Peters liefen am Nachmittag die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest wie gewohnt. Der Vater half der Mutter bei den Hausarbeiten. Loni schmückte das Haus und Fred half, wo er konnte. Trotzdem war es nicht mehr so wie früher. Zumindest Fred empfand das so. Er sah in diesem Jahr vieles mit anderen Augen. Ihm war nicht nach Weihnachten zumute. Es störte ihn, dass Loni ständig den Kanon summt: „Ehre sei Gott in der Höh, Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ Was sollte dieses Gesänge? - Gut, die Melodie ließ er sich noch gefallen, aber der Text ging ihm gegen den Strich. Es stimmte nicht, was hier behauptet wurde. Friede hatte mit Wohlgefallen nichts zu tun. Jawohl, er wusste es aus eigener Erfahrung. Ihm konnte da keiner mehr etwas vormachen.

Wenn einer von einem Wohlgefallen etwas hätte verspüren müssen, dann wohl er, Fred Peters. Er hatte diese Worte nicht nur jahrelang in der Weihnachtszeit mitgesungen, sondern jetzt auch erprobt. Er hatte sich als Friedensstifter betätigt und Horst, mit dem er schon seit langem auf Kriegsfuß stand, wieder begrüßt. Es war Fred nicht leicht gefallen, das Schweigen zu brechen, zumal er sich unschuldig fühlte. Der Streit war eindeutig von Horst ausgegangen. Aber er, Fred, hatte vor einigen Tagen trotzdem das erste Wort gesprochen, weil er diesem unerträglichen Zustand ein Ende bereiten und das Weihnachtsfest unbeschwert, frei und froh begehen wollte. Doch was war dabei herausgekommen? Hatte sich die Mühe gelohnt? Gewiss, vieles war besser geworden, seit sie den Streit eingestellt hatten und wieder miteinander redeten. Aber von einem Wohlgefallen konnte man nicht sprechen. Noch immer machte ihm die Sache zu schaffen. Er wurde das unguete Gefühl einfach nicht los. Jedes Mal gab es ihm einen Stich, wenn er Horst begegnete. Und das geschah als Wohnungsnachbar häufig. Nein, ihm sollte deshalb keiner mehr von Frieden und Wohlgefallen erzählen. So verbot er der Schwester das Singen.

Doch als Fred am Abend mit den Eltern zum Gottesdienst kam, musste er feststellen, dass sich der Prediger

die gleichen Worte als Predigttext ausgesucht hatte, die Loni am Nachmittag ständig summt. Gerne wäre er mit dem Prediger, der an diese Worte noch allerhand Forderungen knüpfte, genauso verfahren wie mit der Schwester. Aber in Gegenwart der Gemeinde traute er sich nicht zu rufen: „Sei still! Es stimmt nicht, was du sagst!“

Voll Unruhe begann er, auf seinem Platz hin- und herzurücken. Er meinte jetzt verstehen zu können, weshalb so viele Leute nicht mehr zum Gottesdienst gingen. War es nicht eine Zumutung, was man sich hier anhören musste? Fred versuchte, nicht mehr hinzuhören. Aber es gelang ihm nicht. Mit einem Ohr lauschte er immer wieder der Predigt. Irgendwie packte es ihn doch, was der Prediger sagte. Plötzlich kamen ihm die Worte in den Sinn, die seine Mutter oft gebrauchte: „Die Wahrheit ist ein herbes Kraut, doch macht's gesund den, der's verdaut.“ War ihm die Predigt deshalb so unbequem, weil er die Wahrheit nicht vertrug?

Gegen die Folgerungen, die sich aus dieser Erkenntnis ergaben, sträubte sich zwar vieles in Fred, aber er musste sich eingestehen, dass die Forderungen des Predigers im Grunde genommen zu recht bestanden. Wenn man ein Christ sein wollte, musste man dann nicht auch Christus nachfolgen? Er, dessen Geburtstag heute gefeiert wurde, hatte er sich nicht vorbehaltlos auf die Stufe der Menschen begeben, um ihnen den Frieden bringen zu können? Hatte er nicht selbstverständlich geliebt und gedient? Stand Freds Verhalten im Widerspruch zu dem? Lag in seinem Vorgehen nicht eine ganze Menge Berechnung? War er gegenüber Horst nicht auch in einer gewissen Überhebung aufgetreten? Hatte er ihm nicht zeigen wollen, was für ein guter Mensch er sei? Kam seine Verärgerung daher, weil Horst ihm nicht die erwartete Achtung entgegenbrachte? Gut, Fred wusste jetzt, was er verkehrt gemacht hatte. Aber sollte er, der Unschuldige, sich so herablassen und zu Horst gekrochen kommen? Konnte diese Demütigung jemand von ihm verlangen? Freds Gedanken wurden wie Hunde, die auf dem Spaziergang ihres Herrn vor- und zurücklaufen und den Weg dreimal machen. Aber er fand keinen Ausweg.

Da hörte er den Prediger sagen: „Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft [...]“ – Rat und Kraft, das war es, was er brauchte. Sollte ihm der, der so heißt, nicht Rat und Kraft geben können, wenn er aufrichtig darum bat?

Fred tat es und ihm wurde gegeben. Nach dem Gottesdienst konnte er sich auf den Weg zu Horst machen. Und dieser Gang war keine herabwürdigende Demütigung für ihn, sondern ein Geschenk. Als Weihnachtsgeschenk wurde sein Besuch auch von Horst aufgenommen. So wurde es für Fred doch noch ein frohes Weihnachtsfest. Und er wusste nun, dass Friede mehr ist als kein Streit.

EP

Weihnachtsgedanken

„Weihnachten ist fast untergegangen in äußerlichen Dingen, in Flitterschein, Gold und Farben. Wir haben seinen wahren Sinn fast verloren.“ – Für viele ist Weihnachten zu einer besonders günstigen Gelegenheit des Handels und der kindlichen Sentimentalität geworden.

Lasst uns an diesem Geburtstag unseres Herrn eine Atempause einschalten und uns dabei an den wahren Sinn und die große Bedeutung für uns erinnern. Lasst uns daran denken, was an diesem Jahrestag wirklich geschah!

Zu Anbeginn der Schöpfung wurde der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen. Er wurde rein, heilig, ehrlich, aufrichtig geschaffen. Dann kam die Sünde in die Welt und in die Menschen. Was erschaffen war, die Höhenwege mit Gott zu gehen, ging zurück auf die Wege des Ungehorsams, der Untreue, Entehrung und Unreinheit, Unmoral und Ungnade. In manchen Fällen leben Menschen schändlicher als Tiere.

Aber Gott achtet auf die Menschen. So sandte er seinen Sohn in die Welt, damit er sie herausbringe aus der Sklaverei, der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit, Trostlosigkeit, heraus aus dem furchtbaren Strudel der Schande, heraus aus dem Schmutz, dem Unrat, der Erbärmlichkeit, dem Schlamm und Kehrlicht der Sünde. Gott sandte seinen Sohn, um den Menschen aus all dem emporzuheben und ihn auf einen sicheren Felsen zu stellen. Gott sandte seinen Sohn, damit der Mensch wieder ein Kind Gottes, anstatt ein Kind Satans sein sollte. Wir müssen immer wieder daran erinnert werden, dass es genau das war, was an der ersten Weihnacht geschah.

Wir müssen immer wieder daran denken, dass Gott um den Menschen immer besorgt war, dass er seine Nöte und Bedürfnisse kennt und dass ihm seine Launenhaftigkeit, sein Eigensinn und seine Verkehrtheit von Anfang an Herzeleid bereiteten. Gott sieht nie mit Freuden auf die Sünde der Menschen.

Vor einigen Jahren las ich von einer Frau in Schottland, deren Sohn von zu Hause wegwanderte. Jeden Abend öffnete sie die Tür ihres Hauses und schaute den Weg entlang zu den sie umgebenden Bergen und rief

dabei: „Komm heim, mein Junge, deine Mutter wartet auf dich!“

Dies ist auch der Weg Gottes. Er schaut über die Welt und ruft Tag für Tag, Jahr für Jahr: „Komm heim, mein Kind, dein Vater wartet auf dich!“ – Als Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, tat er es, damit die Welt zu ihm zurückkehren möchte.

Zu Weihnachten wollen wir uns immer wieder daran erinnern lassen, dass Gott seinen Sohn sandte, von einer Jungfrau geboren. Versuche nicht, dieses Wunder zu erklären. Lass es deine Seele erfassen. Modernisten mögen spotten und höhnen. Liberale und Agnostiker mögen die Tatsache ins Lächerliche ziehen. Aber es bleibt so: „Gott sandte seinen Sohn in die Welt, von einer Jungfrau geboren.“ Und Jesus Christus wurde geboren, damit die Welt durch ihn frei würde. Daran halte dich fest! Glaube es von ganzer Seele! Vergiss es nie!

Erinnern wir uns auch der Weisen aus dem Morgenland, die nach Bethlehem kamen und dem Kinde Jesus ihre Gaben darbrachten: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Sind auch wir bereit, ihm unser Gold, d. h. unsern ganzen Reichtum, all unsere Schätze, ja, alles, was wir sind und haben, darzubringen? – Sind wir wirklich dazu bereit?

Immer wieder wollen wir uns daran erinnern, was Weihnachten wirklich bedeutet: dass Gott selbst in diese Welt kam. Der Engel sagte: „Und sie werden ihn Immanuel heißen, das ist verdolmetscht: Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Jesus kam in diese Welt, um uns den Vater zu offenbaren. Er sagte nicht: „Ich bin gekommen, euch etwas über den Vater zu sagen.“ Vielmehr sagte er: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Ja, „Gott mit uns“, Gott ist heute hier! Ja, er will auch dein Immanuel sein!

Nach W. A. Donaldson

A glowing street lamp is the central focus, hanging from a dark, ornate pole. The lamp is illuminated, casting a warm, golden light. The background is a deep blue sky filled with numerous small, white, snow-like particles falling, creating a serene and festive atmosphere. The overall composition is vertical, with the lamp pole on the left side.

LICHT IN DER FINSTERNIS

Es werde Licht

Dank der göttlichen Gnade haben wir erneut die Vorweihnachtszeit erreicht und stellen beim Gang durch die Straßen fest – es ist lebhafter und überall heller geworden. Der Lichterglanz strahlt an vielen Häusern, Straßen und Geschäften und erweckt im Herzen eine freudige Stimmung.

Im Schöpfungsbericht der Bibel ist für uns eine herrliche Tatsache niedergeschrieben. Es heißt: „Gott schuf“ – „und Gott sagte“. Wörtlich lesen wir in 1. Mose 1,1 und 3: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde [...] Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“ Was er sagt, das geschieht, das wird Wirklichkeit. Ehe Gott das im Text erwähnte Machtwort sprach, war die Erde einem Chaos gleich. Ein Zustand der Wüste, Dunkelheit und Finsternis, bis Gott das Licht hervorrief. O, welch ein Unterschied! So ist es auch, geistlich gesehen, im Leben der Menschen.

Aufgrund des Sündenfalls sind sie von der Sünde geplagt. Ihr Leben hat ohne Gott, der das Licht ist und es in ihnen wieder hervorrufen will, keinen wahren Inhalt. Der Mensch braucht Gott! – Auch wenn Menschen sich in diesem Leben alles leisten können, ist ihr Leben doch unerfüllt und sie sind innerlich unzufrieden. Der Zustand ihres Herzens kann mit dem Zustand der Erde verglichen werden, bevor der Ruf Gottes erging: öde und leer. Darum „wurde es Licht“. Ohne das Licht (Gott) wären wir nicht existenzfähig. Doch wie können wir Gott und die Verbindung mit ihm finden?

Es gibt viele unzufriedene und doch suchende Menschen, die aus einem inneren Trieb die ganze Welt durchreisen. Sie suchen in verschiedenen Religionen, um Gott und eine Verbindung zu ihm zu finden und kommen oft enttäuscht und leer wieder zurück. Sie wissen nicht, dass Gott sie sucht. Nach dem Sündenfall hat Gott wieder mit dem Menschen eine Beziehung gesucht, indem er rief: „Adam, wo bist du?“ Und so ist er es, der sich uns zu erkennen gibt und uns sucht. Der Apostel Paulus schreibt in 2. Korinther 4,6 so trefflich: „Denn Gott, der das Licht aus der Finsternis hervorleuchten ließ, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, um uns zu erleuchten mit Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ So wie Gott die irdische Schöpfung durch sein Licht erhellte und eine völlige Veränderung ihres Zustandes und Charakters stattfand, so hat Gott auch für uns Menschen eine geistliche Schöpfung gebracht und eine persönliche Umwandlung vollbracht. In der Gestalt seines Sohnes Jesus Christus sandte er Licht in die geistlich verfinsterte Welt. (Bitte lies Lukas 2,8–14.) In Verbindung mit dem von Gott für uns Menschen gesandten Licht sagt Jesus in seinem Selbstzeugnis: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Der erhabene Gott kann von uns Menschen auf keinerlei Art gefunden werden – es sei denn, er offenbart sich uns. Das ist uns bereits im Alten Testament gezeigt, wenn wir an die Begegnung Gottes mit Abraham, Mose und anderen Männern Gottes denken. Mit den Worten „Ich bin“ hatte Gott sich ihnen offenbart. So stellt auch der Sohn Gottes der Menschheit Gott, seinen Vater, vor, indem er spricht: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9).

Gott ist Licht und offenbart sein Wesen in Christus Jesus. Zwei Schriftstellen machen diesen Gedanken deutlich. „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jakobus 1,17). „Und wird keine Nacht da sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten [...]“ (Offenbarung 22,5). Es ist leicht zu verstehen, dass diese Erleuchtung sich auf den inneren Teil des Menschen, sein Herz, bezieht. Dieses kann nur aufgrund einer wahren Begegnung mit Gott geschehen. Ein vom Lichte Gottes erhelltes Herz ist folglich von der Existenz des großen, erhabenen Gottes überzeugt. Ein blinder Mensch kann zwar die Sonne nicht sehen, empfindet aber dennoch den Unterschied zwischen Licht und Dunkelheit. Er kann die warmen Strahlen der Sonne vernehmen. Und das überzeugt ihn von ihrer Existenz. Ähnlich ist es mit dem Verhältnis zwischen Gott und Menschen. In der Sendung des Sohnes Gottes auf die Erde offenbart er sich als der Gott der Liebe und des Lichts. Diese Feststellung machte schon der Psalmsänger: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Psalm 36,10). Das Licht wird uns nur dann nützlich sein, wenn wir es annehmen und in uns aufnehmen.

So wie Gott lauter Licht ist, so ist auch das Evangelium Licht und Leben. Der verfinsterte Verstand vieler Menschen mag wohl von diesem Licht angestrahlt sein, findet aber selber nicht die rechte Beziehung zu dieser lebendigen Kraft. Der Apostel Paulus schreibt dazu in seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Geist dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2. Korinther 4,3–4). Nur der klare Schein des Evangeliums durch Christus bewirkt die Erleuchtung unserer Herzen in allen Dingen. Dann geschieht auch eine völlige Umwandlung. Wir erhalten einen neuen Blick und sehen alles, auch uns selbst, mit anderen Augen an. Unsere Interessen verlagern sich, eine neue und lohnenswertere Lebensweise beginnt. Dann können wir mit dem Apostel Paulus sagen: „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Korinther 5,17). Wir müssen jedoch damit beginnen, in den Lichtschein Gottes hineinzutreten, es wagen, Jesus Christus in die Augen zu schauen und „Ja“ zu ihm sagen. „Es werde Licht“ – so begann das Leben auf der Erde – so beginnt das Leben in und mit Gott. Die Frage ist: Ist es in deinem Leben schon Licht geworden?

Alfred Brix, Chilliwack (CA)

Weihnachtslicht

In der Heiligen Nacht war's. Da strahlte über den Fluren von Bethlehem ein Licht auf. In der alten, ewig neuen Weihnachtsgeschichte lesen wir: „Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herden. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Und sie fürchteten sich sehr“ (Lukas 2,8-9). Die sonst furchtlosen Hirten, gewöhnt an die Dunkelheit der nächtlichen Wachen, wurden plötzlich in Furcht und Schrecken versetzt durch diesen strahlenden, überirdisch hellen Lichtglanz der Engelercheinung, durch dieses Leuchten der Klarheit des Herrn. Ja, so ist es: Sobald Licht aus der Ewigkeit in unser Erdendunkel hineinleuchtet, erschrecken wir.

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2,10-11). Dieser Freudenbotschaft wurde noch ein Zeichen gegeben. Sie würden das Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend finden. Und nicht genug: Wie die schlichten Hirten vom Licht geblendet in heiligem Schauer dastehen, vereintigt sich plötzlich mit dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, die Gott lobten und ihn rühmten mit der in aller Welt gesungenen Weihnachtshymne: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Welch ein Lichtermeer muss in jener Heiligen Nacht die Gefilde Bethlehems erfüllt haben bei dieser ersten Weihnachtsfeier!

Lasst uns einen Augenblick stille stehen und uns vor dieser ersten Weihnachtsoffenbarung beugen, die den begnadeten Hirten zuteil wurde!

*Dies ist die Nacht, da mir erschienen
des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen,
bringt Licht in meine Dunkelheit.
Und dieses Welt- und Himmelslicht
weicht hunderttausend Sonnen nicht.*

All unsere Weihnachtslichter, vom kleinsten Kerzlein bis zu der größten Lichtfülle sind ja nur ein schwaches Abbild davon, dass das Licht aus der Ewigkeit in unser Erdendunkel gekommen ist.

Ja, Jesus, ist das Licht der Welt!

Deshalb können wir uns auch das Weihnachtsfest ohne Lichterglanz gar nicht denken. Selbst Eltern, die persönlich nicht an ihn, unsern Herrn Jesus, glauben, zünden ihren Kindern mit Freuden die Kerzen an.

Licht muss sein, sonst ist es keine Weihnacht! Und doch – trotzdem sich Kleine und Große in all dem „hellen Schein“ der Weihnacht erfreuen, ist dieses nur für kurze, flüchtige Stunden. Ach, es ist auf unserer armen Erde so sehr dunkel! Dichte Finsternis umlagert Herzen und Häuser, Städte und Dörfer: die Finsternis der Sünde! „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“ (Jesaja 60,2). Finsternis – Bollwerke des Unglaubens und Aberglaubens! Finsternis – Mauern des Hasses, der Unversöhnlichkeit und Lieblosigkeit, der Habsucht und des Geizes, der Lüge, des Betrugs und vieler anderer Sünden! Und wie macht das alles so unglücklich!

Jemand hat gesagt: „Durch unsere Sünde ist es dunkel ringsum.“ Ja, alle Sünde, die grobe oder die feine, verursacht Dunkel. Durch die Trennung von Gott, der Quelle des Lichts, kam damals im Garten Eden zuerst Sündenfinsternis auf unsere schöne Erde!

Obwohl auf dem ersten Blatt der Bibel es uns so gewaltig entgegentönt: „Es werde Licht, und es ward Licht!“ – obwohl dadurch die herrliche Schöpfungstat unseres Gottes eingeleitet wurde – bedurfte es nach jenem bösen Sündenfall die Wiederherstellung einer gefallenen Schöpfung durch die Erlösungstat Gottes. Jene ersten Weihnachtsmenschen auf dem Hirtenfeld in Bethlehem durften, vom Licht überflutet, Zeugen davon sein, dass nun die Zeit erfüllt war und Gott in seiner Lie-

Das große Licht

*Ein großes Licht ist uns geschenkt
durch den, der die Geschichte lenkt,
von allen Völkern hier auf Erden,
die restlos glücklich sollen werden.
Was uns gesagt Prophetenmund,
wird neu und groß zu dieser Stund'.
Die Finsternis, die Angst, sie flieht,
wenn man den Heiland vor sich sieht.*

*Er macht uns froh und gibt uns Freude
und führet uns auf grüner Weide.
Uns Menschen ward ein Kind geboren,
von Gott vor Zeiten auserkoren,
durch seine Liebe zu erretten
die Welt aus ihrer Sünde Ketten.
Das Kind heißt Wunderbar und Rat
im Blick auf die Erlösertat.*

*Kraft heißt es, Ewig-Vater, Held,
bezahlte unser Lösegeld,
da es als Mann am Kreuzesstamm
gestorben als das Gotteslamm.
Im Friedefürsten kann auf Erden
jetzt alles, alles besser werden.
Sein' Herrschaft kann vor allen Dingen
den wahren, ew'gen Frieden bringen.*

*Voll Dank stehn heut' wir an der Krippen.
Es wollen loben uns're Lippen
die Güte Gottes, seine Treue,
wie wir sie spüren stets aufs neue.
Es strahle all'zeit himmelwärts
ein heller Schein aus unserm Herz
durch Christus, unser großes Licht,
das alle Finsternis durchbricht!*

be seinen eingeborenen Sohn auf diese arme, seufzende Erde sandte. Schöpfung und Erlösung beginnen mit Licht!

Darum ist es nur zu begreiflich, dass sich alles Erschaffene auf dieser Erde nach Licht sehnt. Das kleinste Blümlein wendet sich dem Lichte zu. Wie viel mehr hat jedes Menschenkind einen Hunger nach Licht.

Als in Amerika das erste Blindenheim errichtet wurde, hatte man aus Sparsamkeitsgründen die Fenster weggelassen. Man glaubte, die Blinden würden kein Licht brauchen, da sie ja nicht sehen können. Trotz sehr guter Lüftung fing einer nach dem andern der armen Blinden an zu kränkeln. Alle wurden von einer großen Mattigkeit befallen. Sie gingen unruhig und traurig umher, ohne zu wissen, was ihnen eigentlich fehlte. Als endlich alle krank waren und zwei sogar starben, entschloss man sich, nachträglich Fenster einbauen zu lassen. Das Sonnenlicht flutete herein, die bleichen Gesichter bekamen Farbe, die niedergedrückte Stimmung hob sich, und die Blinden wurden wieder gesund.

Licht ist Leben, Licht ist Freude!

Nicht umsonst muss an Weihnachten alles vom Licht zeugen, bewusst oder unbewusst! Der Vater Johannes des Täufers, Zacharias, weissagte vom Licht: „[...] durch sie hat uns das Licht aus der Höhe besucht, um denen zu scheinen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen [...]“ (Lukas 1,78-79). Und der greise Simeon durfte „das Licht der Welt“ noch in seinen Armen halten. Glücklich zeugte er von ihm: „[...] ein Licht, zu erleuchten die Nationen“ (Lukas 2,32). - Das will uns ja auch diese Weihnacht aufs Neue sagen: Licht soll es werden in müden, traurigen, enttäuschten Herzen!

Hast du dich, lieber Leser, diesem Himmelslicht schon geöffnet? Erst dann kann es wirklich Weihnachten in deinem Herzen werden!

E. S.

Die *heilbringende* Gnade

„Die heilbringende Gnade ist für alle Menschen erschienen [...]“ (Titus 2,11-14).

Weihnachten ist aufs Neue erschienen und mit diesem Fest Freude und Jubel in der Christenheit. O selige Zeit der Weihnacht! Aber was ist eigentlich der Grund der Freude? Warum sucht menschliche Liebe zu geben, zu beglücken, zu erfreuen? Wenn wir das nicht wüssten, so kann Gottes Wort uns das offenbaren. Unser Schriftwort sagt uns, wem und warum sie erschienen ist.

Was ist Gnade? Der Bibel nach ist Gnade Gottes Liebe, die sich zu den Sündern herabneigt, um sie zu retten und sie wahrhaft glücklich zu machen. Oft wird der Ausdruck für die Hohen in der Welt gebraucht, die „Gnade für Recht“ ergehen lassen. Gnade ist freie, unverdiente Liebe. Gott hatte von jeher nur das Beste mit uns im Sinn. Aber wir haben ihn mit unseren Sünden betrübt. Wir waren ihm ungehorsam. Alle Anforderungen seines Wortes waren nur zu unserm Heil und Wohl. Und obwohl wir diese missachteten, hat er uns, die wir erlöst sind, doch nur Gnade erwiesen, anstatt uns zu strafen, wie wir es verdient hätten.

Ja, Gott hat immer das Beste mit uns im Sinn: die wahre Glückseligkeit in seiner Gemeinschaft. Aber das menschliche Herz hat sich für die Trennung von ihm entschieden. Dennoch bietet Gott in Christus Jesus allen Menschen seine Gnade an, eine heilbringende Gnade!

Aber wozu ist die Gnade erschienen? Sie züchtigt, sie erzieht uns in liebevoller Zurechtweisung. Der große Gott, von dem die Menschheit sich in freier Selbstbestimmung getrennt und eigene Wege eingeschlagen hatte, wartet nicht, bis die verlorene Welt ihn sucht, sondern er kommt in seiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit in seinem Sohn auf die Erde, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Und wie treu sucht er! Ihn ermüdet keine Gleichgültigkeit der Menschen. Jesus kam auf die Erde und warb um die Seelen der Menschen. Ihn verscheuchte keine Feindschaft. Ihn konnte selbst die Todesgefahr nicht abschrecken. Als seine Stunde gekommen war, da gibt er sich in die Hände der Feinde und bringt das große Opfer der Versöhnung am Kreuzestamm auf Golgatha.

Wozu dieses große Opfer? „Dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen.“ Alle Unerlösten tragen dieses „ungöttliche Wesen“ in sich. Aber es ist auch viel „ungöttliches Wesen“ in der sogenannten Christenheit:

Am Sonntag in die Kirche gehen und dann die Woche hindurch sich wenig um Gott kümmern. Wohl dann und wann von ihm in schönen Worten reden, aber ihn im täglichen Leben verleugnen. Tränen vergießen, wenn von seiner Liebe gesprochen, sein unschuldiges Leiden und Sterben geschildert wird, aber nur spärliche und fast gezwungene Gaben für Gottes Sache geben. Emsig darauf bedacht sein, das irdische Hab und Gut zu mehren, aber darüber die Seele hungern und dürsten zu lassen. Auf den Nächsten mit Augen giftiger Missgunst zu blicken und versuchen, seinen Charakter mit lieblosem Richten zu erniedrigen. Erfahrenes Unrecht nicht vergessen und nachtragen und auf eine Gelegenheit warten, wo man Gleiches mit Gleichem vergelten kann. Bist du, lieber Leser, frei, ganz frei davon? Jesus „hat sich selbst für uns gegeben, dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit“ – von aller Ungerechtigkeit! Erst dann ist das andere möglich, nämlich das Verleugnen der weltlichen Lüste.

So mancher strebt nach Reichtum, Ehre und Ansehen. Gutes Essen und Trinken sind einem andern höchster Genuss. Sie suchen, was irdisch ist, sind Diener der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens. Und dabei bekennen sie, Christen zu sein. Die aber solches tun, sind keine Gotteskinder, oder sie haben aufgehört, solche zu sein. Wer Jesus liebt, der flieht der Erde Tand und Schein und sinkt zu Jesu Füßen nieder. Man kann nicht Gott und die sündige Welt zu gleicher Zeit lieben.

„Züchtig, gerecht und gottselig leben“ – wo? Im Himmel? Nein, schon „in dieser Welt“. Das erwartet Gott von seinen Kindern. Das volle Heil, das Christus gebracht hat, setzt uns in den Stand, auch dieser Anforderung nachzukommen. Man tut dann alles, was Gott fordert, nicht weil man muss, sondern weil die göttliche Liebe, die in unser Herz ausgegossen ist, uns dazu drängt. Man lebt das gottselige Leben, weil man in Christus lebt und ihn liebt. So wartet man auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus.

Er kam. Arm trat er bei seinem ersten Kommen in diese Welt ein. Er wird wiederkommen, aber nicht mehr arm, sondern in Kraft und Herrlichkeit, als Richter der Lebendigen und der Toten. Dann werden alle Menschen vor ihm erscheinen. Auch du und ich werden dann unter

der großen Schar sein. Doch als Erlöste, als Kinder Gottes brauchen wir uns nicht zu fürchten. Der Richter der Welt ist das Kind, das einmal in der Krippe zu unserm Heil lag. Er ist das Gotteslamm, das an unserer Statt am Kreuz starb. Der Tag der Wiederkunft Christi ist der Tag der herr-

lichen Vollendung für die Erlösten, aber auch der Tag des Abschlusses der Gnadenzeit für alle, die die heilsame Gnade Gottes verachtet und nicht angenommen haben. Für sie ist der Tag der Wiederkunft Christi ein Tag des Schreckens. EP

Christus, die große Freude der Menschen

In der Christenheit ist das Weihnachtsfest immer ein Fest der Freude. Es hat den Anschein, als habe sich alle Freude in diesen einen Tag vereint. Eltern freuen sich, wenn sie ihren Kindern Freude bereiten können. Und Kinder freuen sich über alles, was ihnen geschenkt wird. So scheint es, dass das Glück in ein Heim einzieht, wo man bemüht ist, sich gegenseitig zu erfreuen. Oft geht das Freude-Bereiten auch über den Familienkreis hinaus, und es werden Freuden hineingetragen in Heime, da Leid und Trauer herrschen. Es ist der Wunsch, alle Menschen zu erfreuen und sie herauszuführen aus dem Dunkel, das viele Menschen einhüllt. Es soll Licht in den Herzen werden durch Freude.

Der Engel des Herrn verkündigte den Hirten auf Bethlehems Fluren von einer Freude, die ihren Grund in der Geburt Jesu hatte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Lukas 2,10). Das ist eine andere Freude als die vorher beschriebene. Er, der im Himmel wohnte, hat die Herrlichkeit verlassen, um Mensch zu werden und als Mensch den Menschen das langersehnte Heil zu bringen. Sein Geboren-Werden gilt der Rettung der Menschen von ihren Sünden. Die Sklaven der Sünde sollten frei werden und in ein neues Leben eintreten, dass sie gelöst von allen Banden Gott dienen können. „Euch ist heute der Heiland geboren!“, heißt es aus Engelmund. Die Stunde der Erscheinung des Heils Gottes ist da.

„Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ – Nicht Einzelne sollten Freude haben, sondern das ganze Volk. Keiner war ausgeschlossen. Ein jeder sollte hineingezogen werden in den Freudenstrom. Er sollte alle mit seiner Kraft durchfluten und so eine Wandlung im Leben schaffen. Der Glanz eines neuen Tages brach an und Freude, völlige Freude, sollte alle erfüllen.

Eigentlich hungern alle Menschen nach Freude. Das Leben ist oft sehr rau und hart und bringt Enttäuschungen. Menschen seufzen und können sich nicht mehr aufraffen. Ihnen ist das Leben so leer und inhaltslos

geworden, und Freuden sind nur noch in blasser Erinnerung. O, wie groß kann da die Sehnsucht werden nach beständigen Dingen, nach einer Freude, die bleibend ist! Doch wo ist sie zu finden? Durchgehe diese Welt, suche sie in den Vergnügungen. Suche sie in der Natur. Suche sie, wo immer du willst. Wenn nicht Christus deine Freude wird, wirst du immer leer bleiben. Denn alle Freuden der Welt verrauschen und lassen den Menschen vereinsamt stehen. Geht es dir so?

Die Religion der Bibel ist die der Freude. Ob im Alten oder Neuen Testament, immer wieder wird da von Freude gesprochen. „Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich“ (Psalm 16,11) – „Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom“ (Psalm 36,9). – „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott! (Jesaja 61,10). Und Christus sagte: „Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei“ (Johannes 16,24). Vom Kerkermeister in Philippi lesen wir: „[...] und er freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war“ (Apostelgeschichte 16,34). Er hatte sich zu Gott bekehrt. Durch den Glauben an Christus Jesus hatte er Vergebung seiner Sünden empfangen, und nun wusste er aufs Gewisseste, dass er ein Kind Gottes geworden war. So hatte er Freuden, die vom Herrn kamen und die in ihrem Wesen wirklich rein und heilig waren.

Auch heute besitzt das Kind Gottes diese wahre Freude und kann selbst in dunklen Lebenslagen noch himmlische Freuden empfinden. Weihnachten, das Fest der Freuden, will auch dich zum Herrn ziehen. Auch du sollst ihn erleben und teilnehmen an der großen Freude, die der Engel mit folgenden Worten kundtat: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids!“

Gustav Sonnenberg (1898-1980)

Licht in der Finsternis

Welch ein starker Glaube und Welch eine triumphierende Freude muss das Herz Jesajas erfüllt haben, dass er ausrufen konnte: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell“ (Jesaja 9,1).

Wir wollen aber noch die letzten Verse vom 8. Kapitel lesen, um einen richtigen Zusammenhang zu diesem Text zu bekommen: „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsst die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da flüstern und murmeln, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen, oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben, sondern werden im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem König und ihrem Gott und werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen und nichts finden als Trübsal und Finsternis; denn sie sind im Dunkel der Angst und gehen irre im Finstern“ (Jesaja 8,19-22).

Ein großes Licht

Nun kommt der Text: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Welch ein Kontrast! Diese Worte brechen plötzlich in die trostlose Szene herein wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wie ein Pistolenschuss in dunkler Nacht! – Dieser Ausdruck eines frohlockenden Glaubens bricht hervor wie das erste Licht nach der Schöpfung der Welt über die Finsternis und über das Chaos der Erde. Traurigkeit wandelt sich in unaussprechliche Freude. In Matthäus 4,15-16 ist dieses eine Verheißung auf das Predigtamt Jesu in Galiläa.

Das helle Licht scheint

Welch ein wunderbares Licht wird da vom Propheten

verheißen! Paulus bezieht sich in einem seiner Briefe auf die Gemeinde zu Korinth, wenn er vom Licht spricht: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, uns zu erleuchten zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2. Korinther 4,6).

Es ist erfreulich und zutiefst befriedigend, wie jede Einzelheit dieser triumphierenden Worte unser innerstes Sehnen und Verlangen stillt. Der Kampf gegen Gott und sein Wort konnte in den vergangenen Jahrhunderten keinen Wall gegen dieses Licht aufrichten. Das Licht scheint noch heute in der Finsternis. Je dunkler die Nacht, desto heller scheint es. Denn Jesus ist das Licht der Welt, der König aller Könige, der Herr aller Herren.

Das Licht der Freiheit

Wie lebten doch die Menschen in alter Zeit in Angst und Panik, wenn im Krieg eine Stadt vom Feind bedroht wurde! Sie versteckten sich in dunklen Kellern und dergleichen. Aber wie groß war dann die Freude, wenn die Feinde vertrieben wurden und die verängsteten Bewohner den Ruf hörten: „Die Feinde sind geschlagen! Ihr seid frei! Ihr seid gerettet!“ Alle Türen wurden geöffnet; alles trat heraus und freute sich wieder am Licht der Sonne. – Wer auf seinem Lebensweg Jesus Christus begegnet ist, den erfüllt das wunderbare Licht seiner Gegenwart.

Der von Gott Gesalbte

Das ist es, wovon Jesaja sprach. Die Finsternis ist dahin. Die Menschen, die in der Finsternis gesessen hatten, haben ein großes Licht gesehen; denen, die in einem finstern Lande wohnten, ist ein Licht aufgegangen!

Das Glanzstück in der Geschichte des Jesaja ist der König selbst. Dieser Lichtbringer ist der gottgesalbte Eine – Jesus. Er ist der langverheißene Messias, der

König des Friedens. Er ist der Erlöser, der Befreier, der errettet, der eingeborene Sohn Gottes.

Christus ist die einzige Hoffnung der Menschheit

Jesus kam in der messianischen Erfüllung, wie er von den Propheten vorausgesagt war – als Licht der Welt, als der Menschheit einzige Hoffnung! Ein unbekannter Dichter schrieb einmal: „Ich kenne eine Welt verlorener, unerfüllter Wünsche; aber ich kenne einen Namen, der die Welt in Flammen setzen kann.“ – Welch eine Veränderung ist in der Stellung aller jener Menschen hervorgegangen, die freudig und überzeugt sagen können: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Auch in den Psalmen lesen wir: „Lobset dem Herrn, ihr Heiligen; danket und preiset seine Heiligkeit! [...] Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude“ (Psalm 30,5-6).

Lichtträger, Lichter, Lampen, Leuchter

Jemand erzählt uns von seiner Wanderung durch London. Als er eines Tages in der Stadt eine Kirche betrat, fand er nur den Kirchendiener, den er fragte: „Was für einen Prediger habt ihr hier?“ Dieser gab ihm die unvergessliche Antwort: „Er ist der Leuchter und Lichtträger in einer dunklen Welt.“ – Jeder Mensch, in dem Christus wohnt, muss ein Lichtträger in dieser dunklen Welt sein. Jesus, das Licht der Welt, ist gekommen, um in seinen Kindern zu wohnen, und wir sind dazu da, um als Scheinwerfer dieses Lichtes zu dienen. Diese Scheinwerfer müssen wir sauber halten, damit das wunderbare Licht Christi in die dunkelsten, entferntesten Ecken einer von der Sünde verfinsterten Welt hineinstrahlen kann.

Lichtbringer

Kann Christus mit unserer Mitarbeit rechnen? Scheint das Licht der Welt in und aus unseren Herzen? Nicht nur Christus ist das Licht der Welt, sondern auch seine Jünger sind es. Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14). Lasst uns im neuen Jahr an unsere christliche Verantwortung, aber auch an unser Vorrecht denken und unser Licht für Gott scheinen lassen. Christen sind Lichtbringer. Wir müssen mit Wahrheit in von Irrtum verdunkelte Leben hineinleuchten. Wir müssen mit Hoffnung die Menschen erleuchten, die die Hoffnung verloren haben. Die Finsternis des Krieges muss durch das hell scheinende Licht der Friedensboten verjagt und vertrieben werden. Es liegt an uns, den Geist des Friedens in die Welt hinauszutragen.

Siehe, ein Licht erscheinet im Dunkel

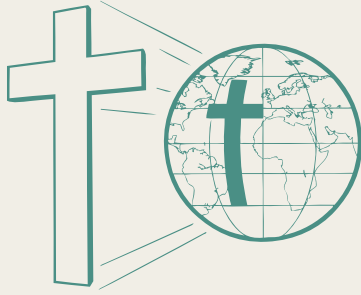
*Siehe, ein Licht erscheint im Dunkel
segensverkündend strahlt es von fern;
Freude verheißt sein helles Gefunkel,
göttlicher Liebe leuchtender Stern.*

*Jesus als Licht der Menschheit gegeben
wandelt in Freude Sorgen und Leid;
er ist der Weg, die Wahrheit, das Leben,
macht uns zum Erbe droben bereit.*

*Blick ich auf ihn, so weichen die Sorgen,
wütet der Feind, mich hält seine Macht;
lebe ich ihm, so bin ich geborgen,
denn bei dem Herrn, da gibt's keine Nacht.*

*Sieh, sieh, es leuchtet auch dir,
sieh, sieh, es leuchtet auch mir;
siehe das Licht, das herrliche Licht,
das Licht, welches allen erschien!*

E. C. Magaret



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Dein Licht und seine Herrlichkeit

„Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jesaja 60,1-2).

Es gibt besondere Tage und Geschehnisse in dieser Welt, von denen viele mit genauer Datenangabe in die Weltgeschichte eingegangen sind. Sie sollen auch den kommenden Generationen in Erinnerung bleiben. Für eines der größten Ereignisse wird die Landung auf dem Mond gehalten. Millionen Menschen haben dieses Unternehmen mit größter Begeisterung verfolgt. Doch James Irwin, einer der Astronauten, sagte: „Der größte Tag in der menschlichen Geschichte war nicht der, als ein erster Mensch den Mond betrat, sondern als Christus, der Sohn Gottes, auf die Erde kam!“ Eine solche Aussage hatte die begeisterte Menge wahrscheinlich nie erwartet. Aber wie zutreffend und wahr ist sie!

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Galater 4,4), so hatte es Paulus gesagt. Dieses Geschehnis stand in Gottes Rat und war von obenher gewirkt. Es war also alles nach der Zeituhr Gottes abgelaufen. Eine genaue Zeitangabe haben wir nicht, aber bezogen auf dieses wahrhaft größte Geschehen feiern wir Weihnachten. Der ewig treue Gott hat seinen geliebten, einzigen Sohn der Menschheit geweiht.

Die Engel brachten die frohe Nachricht: „Euch ist heute der Heiland (Retter) geboren, welcher ist Christus, der Herr!“ (Lukas 2,11). Im Blick auf die Krippe war er

„gegeben“, und im Blick auf das Kreuz war er „dahingegeben“! Beides war in Gottes Heilsplan eingeschlossen, und beides steht in engster Beziehung zueinander. Wenn wir das nur recht begreifen wollten! Ohne die Krippe konnte es das Kreuz nicht geben. Und ohne das Selbstopfer Jesu am Kreuz konnte es für uns keine Versöhnung mit Gott geben.

Der Prophet Jesaja sah diesen Tag des „größten Weltereignisses“ lange voraus und predigte seinem Volk: „Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“ Und dann heißt es weiter: „Die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht“ (Jesaja 60,3). Das will sagen: Für die Ärmsten und Niedrigsten, sowohl wie auch für die erhabenen Herrscher und Reichsten war das lichtvolle und herrliche Heil Gottes gedacht! Sie brauchten es alle, und sie brauchen es heute!

Die armen Hirten zu Bethlehem waren die ersten, die zu Jesus fanden. Und die Weisen aus dem fernen Osten waren auch gekommen, um den neugeborenen König anzubeten. Darum konnte der Engel des Herrn ausrufen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird [...]!“ Die einen kommen herzu, die andern stehen zurück. Aber fest steht, dass das Licht und seine Herrlichkeit über alle aufgegangen ist!

Ein Beispiel aus jüngster Zeit soll uns das zeigen:
Inmitten der Studentenunruhen in Frankreich lösten die anhaltenden Proteste Ängste unter der Stadtbevölkerung aus. In einem Bezirk von Paris luden Christen zu besonderen Gottesdiensten ein. Am zweiten Abend trat eine Gruppe junger Leute in den Saal. Das konnte schwierig werden. Sollte es auch hier zu Protesten und Störungen kommen? Nein, sie hörten bis zum Ende der Versammlung ruhig zu und verließen dann still den Saal. Einer von ihnen, ein starker junger Mann, kam am nächsten Abend wieder. Er hatte die Botschaft verstanden und aufgenommen. Er sagte zum Prediger, dass er fortan Jesus nachfolgen wolle. Das wollte er auch nun öffentlich bezeugen. Nach kurzem Zögern wurde ihm erlaubt zu sprechen. Da sagte er frei heraus, dass seine Gewalttaten nun abgeschlossen seien, denn er habe sich jetzt der Herrschaft eines andern Herrn unterstellt. Draußen auf den Straßen hielten die Unruhen an. Aber in seinem Herzen waren Ruhe und Frieden eingekehrt. Das göttliche Licht und seine Herrlichkeit waren in ihm aufgegangen. Man muss nur willig werden, in dieses Licht hineinzutreten. –

Kurz vor Mitternacht war in einem Bahnhof noch ein Zug eingelaufen. Ein Reisender stand auf dem Bahnhofsgelände und wusste nicht, wie er zu einer gewissen Adresse kommen konnte. Da erblickte er eine Telefonzelle; doch hier war alles dunkel und er fand keinen Lichtschalter. Da kam aber noch ein anderer Fahrgast vorbei, und der sagte ihm freundlich: „Sie müssen eintreten, so wird es licht!“ – Genau das ist es, was jeder Mensch tun muss, wenn ihm das göttliche Licht im Herzen aufgehen soll. Ein Dichter sagt:

*Du Aufgang aus der Höhe, du Glanz der Ewigkeit,
erstrahl', damit entfliehe die Nacht und Dunkelheit!
Uns, die wir Gott vergaßen, fern seinem Angesicht
in Todesschatten saßen, ging auf ein großes Licht.
Oh, dass durch dich vergehe für viele noch die Nacht!
Du Aufgang aus der Höhe, du hast uns Licht gebracht!*

Unsere Kinder wissen, dass einmal im Jahr Weihnachten ist. Sie wissen auch, dass es zu Weihnachten Geschenke gibt; und sie freuen sich darauf. Viele wissen auch noch, dass man Weihnachten zur Christnachtfeier geht. – So ging eine Großmutter mit ihrem Enkel an der Hand zur Christandacht. Der kleine Junge erblickte die Krippe und wollte sie genauer ansehen. Nach der Feier führte die Oma ihn näher heran. Und als er in die Krippe hineinschaute, rief er: „Oma, sieh nur, wie klein der Heiland ist!“ – Die Oma erschrak! War Jesus nicht auch schon sehr klein in ihrem Leben geworden? –

Wo irdische Dinge den Vorrang bekommen, da muss Jesus klein werden. Aber er ist und bleibt dennoch der Herr aller Herren und König aller Könige! Johannes bezeugte: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit!“ (Johannes 1,14). – Möchte doch unser Herr noch vielen Menschen die Augen des Glaubens für seine Herrlichkeiten öffnen!



Wie man ein Zeugnis sagt...

... vor den Geschwistern

Eine junge Schwester erzählt mir beim Mittagessen, dass sie am Schlüsselbein einen Knoten unter der Haut spürt und deshalb zum Arzt gehen will. Ich höre zu und denke mir nichts dabei. Dann erzählt sie, dass ihr Vater vor einiger Zeit an Krebs gestorben ist, dass ihr Cousin an Krebs erkrankt ist und gerade die Chemotherapie überwunden hat. Sie spricht davon, dass ihre Oma und Uroma an Krebs gestorben sind und dass der Krebs in ihrer Familie ist. Sie beschreibt die Auswirkungen der Chemotherapie auf ihren Vater und ihren Cousin. Mir dämmert langsam, welche Bilder ihr durch den Kopf schießen, wenn sie an diesen kleinen Knoten unter der Haut, in der Nähe des Schlüsselbeins denkt. Sie erzählt, dass sie am Vorabend mit ihrer Freundin telefoniert und nur geweint hatte. Und als sie aufgelegt hatte, hat sie gebetet. Und die Bitte: „Vater, ich will dir dankbar sein für jeden Weg, den du mich führst“ bekam eine ganz andere Tiefe und Bedeutung.

Dann spreche ich. Ich spreche von der Liebe und der Güte Gottes. Ich erzähle ihr von Zeiten in meinem

Leben, wo zwar tatsächlich nichts vorhanden war, aber in meiner Phantasie die Welt um mich zusammengebrochen ist. Wie ich geweint und gebetet habe, wie ich alles dem Herrn anbefohlen habe. Mir fallen Erlebnisse der Geschwister ein, die sie im Gottesdienst oder im persönlichen Gespräch erzählt haben. Ich erzähle ihr diese Geschichten, um sie zu ermutigen. Und ich bin dankbar für diese Zeugnisse, dankbar dafür, dass die Geschwister es erzählt haben und dass ich das verwenden konnte, um die Schwester zu ermutigen.

Es ist ein Segen, es dient zum Aufbau und zur Ermutigung der Gemeinde, wenn wir die großen Taten Gottes, die er in unserem Leben wirkt, an die Geschwister weitergeben. Ich freue mich sehr über Zeugnisse der jungen Menschen, in denen ich sehen kann, wie der Herr sie weiterführt. Wie bestimmte Erlebnisse sie näher zu Christus bringen und sie ihm ähnlicher werden.

Robert Witt, Gifhorn

... vor Freunden oder Kollegen

Es ist kurz vor Feierabend, als eine Kollegin zu mir ins Büro kommt und mich fragt, ob sie sich für ein paar Minuten zu mir setzen darf. Und dann fängt sie an zu erzählen. Von den Problemen mit ihrem Sohn, dem Streit mit ihrer Schwiegertochter und ihrer kaum zu stillenden Sehnsucht nach den Enkelkindern, die sie nicht mehr sehen darf. Sie erzählt, wie sie immer noch unter der geschiedenen Ehe ihrer Eltern, die beide noch leben, leidet, und dass sie unter ihren Geschwistern die Einzige ist, die sich um sie kümmert. Sie erzählt von dem kranken Schwiegervater, für den sie sorgt. Und dann ist noch die Krankheit ihres Mannes, die sich seit Jahren zunehmend negativ auf ihr Eheleben auswirkt und manchmal ein friedliches Zusammenleben einfach unmöglich macht. Das alles setzt ihr und ihrer Gesundheit sehr zu und sie

erzählt mir, dass sie an einem Punkt angekommen ist, wo sie manchmal einfach nicht mehr weiter weiß und keinen Ausweg sieht. Sie möchte aus dem allen ausbrechen, will einfach mal zur Ruhe kommen, normal leben können. Sie sucht nach Hilfe und findet sie nicht. Sie versucht, sich und ihr Leben zu ändern - und es bringt nichts ein.

Ich kenne die Kollegin seit etwa 6 Jahren und wir sehen uns beinahe täglich. Noch nie hat sie über diese Not gesprochen. Ich höre mir das alles an, und während sie spricht, fällt mir mein Gebet ein, dass ich am gleichen Morgen betete: „Herr, zeige mir Menschen, denen ich eine Hilfe sein kann und denen ich von dir sagen kann.“ Als sie mir davon erzählt, dass sie sucht und nicht findet, merke ich, dass Gott mir jetzt eine Gelegenheit schenkt.

Ich sage ihr: „Weißt du, du suchst Jesus.“ Und wir fangen an, darüber zu erzählen. Ich öffne die Online-Bibel und bitte sie, um den Schreibtisch herum zu kommen. Und dann darf ich ihr 3 Bibelstellen mitgeben. Wir unterhalten uns noch ein wenig darüber und ich verspreche ihr, für sie zu beten. Ich bin gespannt, wie Gott das Ganze ausgehen lässt.

Wenn wir Gott vor Menschen bezeugen wollen, dann sollten wir dieses immer wieder im Gebet vor ihn bringen und um Gelegenheiten bitten. Es ist wichtig, dass Gott sowohl den „Sender“ als auch den „Empfänger“ auf diese Gelegenheit vorbereitet, so dass der ausgestreute Samen aufgehen kann.

Niko Ernst, Herford

... vor Fremden

Ich sitze im Flugzeug und bin auf dem Weg zu einem Gemeindefest, zu dem unser Chor eingeladen ist. Neben mir sitzt ein Mann mittleren Alters, der aus dem Fenster starrt und darauf wartet, dass das Flugzeug abhebt. Mir kommt der Auftrag Jesu in den Sinn, der ganzen Welt das Evangelium zu predigen, und so denke ich: „Hier sitzt jemand neben dir, der vielleicht noch nie von der Freudenbotschaft Jesu gehört hat, und du hast die Gelegenheit, mehrere Stunden ununterbrochen mit ihm zu reden.“

Nervosität macht sich breit, weil ich nicht weiß, wie ich das Thema ansprechen soll. So bitte ich Gott um eine passende Gelegenheit. Meine Gedanken wandern zu der Samariterin am Brunnen, die von Jesus angesprochen wurde. Er begann seine Unterhaltung mit alltäglichen Dingen und lenkte sie dann auf geistliche Themen. Und so begrüße ich den Mann neben mir. Er erwidert freundlich. Wir fangen an über Verschiedenes zu reden.

Da ich von Natur aus kein gewandter Gesprächspartner bin, fällt es mir recht schwer, mit Fremden ins Gespräch zu kommen. Deswegen verwende ich - für den Fall, dass mir der Gesprächsstoff ausgeht - oft folgendes Akronym: FORM. Family = Familie, Occupation = Beruf, Recreational interests = Freizeit und Hobbys, Message = die gute Botschaft. Mein Sitznachbar erzählt mir ein wenig über seine Arbeit, seine Familie sowie seine Interessen und wirkt recht gesprächsbereit. Er scheint einsam zu sein und gemäß seinen geschilderten Problemen kein enges Verhältnis zu seiner Familie zu haben.

Ich versuche unser Gespräch auf ein geistliches Thema zu lenken und frage ihn, ob er aus einem religiösen Elternhaus kommt. „Nicht wirklich“, bekomme ich zur Antwort. Die Kirche habe er während seiner Kindheit nur hier und da zu besonderen Anlässen besucht. Auf die Frage hin, was er von Gott hält, antwortet er, dass

er sich nicht sicher sei, was er glauben solle. Er habe so viele Heuchler gesehen, die sich Christen nannten, aber genauso lebten wie alle anderen. Ich versuche ihm zu erklären, dass die bloße Tatsache, dass Leute nicht ausleben, was sie von sich geben, die Wahrheit über Jesus und seine Menschen verändernde Kraft nicht aushebelt. Das Wichtigste ist doch, dass jeder persönlich einmal für sein eigenes Leben vor Gott Rechenschaft ablegen muss. Als ich ihn frage, ob er sich für eine gute Person hält, bejaht er dies. Nachdem ich jedoch einige Gebote Jesu aufzähle, wie z. B. „Wie oft hast du gelogen?“, „Hast du jemals etwas an dich genommen, was dir nicht gehörte?“, „Hast du jemals Gottes Namen missbraucht?“, „Hast du jemals eine Person begehrt, was Jesus als ‚Ehebruch im Herzen‘ beschreibt?“ usw., gibt er zu, dass auch er schuldig vor Gott ist. Ich bekomme den Eindruck, dass der Heilige Geist ihn seiner Schuld überführt und so frage ich nach, ob er auch weiß, dass Gott einen Weg geschaffen hat, um uns unsere Vergehen zu vergeben.

Nun habe ich die Gelegenheit, ihm die Freudenbotschaft von Jesus zu erzählen. Davon, dass Jesus am Kreuz gestorben, und danach auferstanden ist, um damit jedem ewiges Leben zu schenken, der Reue zeigt und ihm vertraut. Ich darf ihm mitteilen, wie Jesus mir vergeben und mein Leben verändert hat. Von der Freude, die das Leben mit ihm bringt und von der Gewissheit meines Seelenheils erzähle ich ihm auch. Ich ermutige ihn, Gott zu suchen. Er scheint sehr besonnen und versichert mir, darüber nachzudenken. Ob er eine Bibel habe, möchte ich noch wissen, und ich verspreche ihm, für ihn zu beten. Als wir unser Ziel erreichen, schüttelt er mir herzlich die Hand und dankt für das Gespräch.

Ryan Henkelmann, Edmonton (AB)

Welche Erfahrungen hast du auf diesem Gebiet gesammelt? Teile uns doch deine Erlebnisse mit und sei anderen dadurch eine Hilfe. Bitte schicke deinen Bericht an: jugend@evangeliumsposaune.org

A close-up photograph of a Christmas tree's branches, densely packed with green needles. Several ornaments are visible: a large, textured red one in the upper left, a white one with a snowflake pattern in the lower left, and a dark, textured one at the bottom center. The lighting is soft, highlighting the texture of the needles and the ornaments.

KINDERSEITE

Der große Wunsch

Endlich war der langersehnte Heiligabend hereingebrochen. Nur noch wenige Stunden, dann erstrahlte der Weihnachtsbaum im Licht der brennenden Kerzen, und Jubel würde das Zimmer erfüllen. Hannah und Erwin, die beiden Zwillinge des Schneidermeisters Neuhaus, eilten mit schnellen Schritten ihrem väterlichen Heim zu. Sie hatten noch einige Besorgungen gemacht und freuten sich, so schnell fertig geworden zu sein.

„Ich bin ja gespannt“, meinte Erwin, „ob ich nun auch wirklich ein Fahrrad geschenkt bekommen werde. Ich habe es den Eltern früh genug gesagt, dass ich mir nichts anderes wünsche als ein Fahrrad.“

„Wenn es mit dem Wünschen schon getan wäre“, lachte Hannah, „dann wäre es sehr einfach. Du weißt aber auch, dass Vater noch vor einigen Tagen sagte, das Geschäft ginge nicht so, wie er es erwartet hatte. Die Aufträge kämen nicht herein, und viele Kunden wären so rückständig mit dem Bezahlen.“

„Das hab ich wohl gehört“, erwiderte Erwin, „aber was haben wir mit den geschäftlichen Dingen zu tun? Wenn die Eltern nur wollten, könnten sie mir ein Fahrrad kaufen. Und wenn ich es nicht bekomme, schenke ich ihnen auch nichts.“

„Aber Erwin“, entgegnete seine Schwester, „du bist ein 13-jähriger Junge und redest so unvernünftig! Und weißt du auch, dass es sehr hässlich ist, nur zu schenken, wenn man auch geschenkt bekommt?“

Das wusste Erwin sehr gut. Seine Eltern hatten ihn gut erzogen, und außerdem besuchte er auch regelmäßig die Sonntagschule. Aber diesmal vergaß er seine gute Erziehung. Er dachte nicht an seine guten Vorsätze, die er schon so oft in der Sonntagschule gefasst hatte. Er wollte ein Fahrrad haben! Woher es kam, war ihm gleichgültig.

Mittlerweile waren sie im elterlichen Haus angelangt. Mit geheimnisvollen Mienen trugen sie ihre kleinen Päckchen unter dem Arm versteckt ins Schlafzimmer. Hannah lief geschwind zur Mutter in die Küche, um ihr zu helfen. Der Bruder blieb allein im Zimmer zurück.

Er hatte sich doch so auf diesen Abend gefreut, und nun war mit einem Mal alle Freude wie weggeblasen. Er dachte an das Gespräch, das er mit Hannah gehabt hatte. Besonders hatte es ihn getroffen, dass es hässlich sei, andern nichts zu schenken, wenn der andere uns das nicht schenken würde, was wir erwarten. Er dachte auch daran, wie der Heiland sagt: „Was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“

Es wurde ihm plötzlich zu warm im Zimmer. Er nahm seine Mütze und ging noch ein wenig auf die Straße. Er dachte an all die Liebe, die ihm seine Eltern schon erwiesen hatten. Er dachte daran, wie sie sich von früh bis spät plagten, um ihren Kindern Gutes zu tun. Ach, wie schämte er sich auf einmal, dass er so schlecht gedacht hatte! Er war so froh, dass die Bescherung noch nicht vorbei war, wo er vielleicht durch seinen Trotz seine Eltern betrübt hätte.

Ehe er wieder hinaufging, blieb er an einer einsamen Stelle der Straße stehen und bat Gott von Herzen wegen seiner schlechten Gedanken um Vergebung und dankte ihm, dass es noch nicht zu spät war, es nun besser zu machen.

Er kam gerade zur rechten Zeit zurück. Der Gabentisch war schon geschmückt, und Vater zündete gerade den Christbaum an. Nachdem die Lichter brannten, wurden die Kinder ins Zimmer gerufen. Sie sangen alle stehend das schöne Lied „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich, vor seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn“. Dann las der Vater aus der Bibel die Weihnachtsgeschichte vor, und darauf knieten alle hin und dankten Gott für die köstlichste aller Gaben, den eingeborenen Sohn. Besonders Erwin war mit ganzem Herzen bei der Sache. Seine Traurigkeit war verschwunden.

Er hatte schon beim Eintritt ins Zimmer gesehen, dass kein solch großes Geschenk da war wie ein Fahrrad. Der liebe Gott hatte ihm aber geholfen, dass er zufrieden war. Und das ist ja das köstlichste Geschenk, das wir haben können.

Nach der Andacht konnten nun die Kinder ihre Geschenke betrachten. Erwin hatte neben mancherlei nützlichen Kleidungsstücken ein schönes Buch erhalten. Und lesen mochte er doch zu gern. Auch Hannah war nicht zu kurz gekommen. Mit Freuden fielen sie den Eltern um den Hals und dankten ihnen aus vollem Herzen.

Dann liefen sie schnell ins andere Zimmer. Als sie herauskamen, mussten sich die Eltern auf einen Stuhl setzen und die Augen schließen. Plötzlich fühlte der Vater, wie ihm ein Schal um den Hals gewickelt wurde. Und der Mutter zogen sie die alten Hausschuhe aus und dafür die neuen warmen Pantoffeln an. Dann durften sie wieder die Augen aufmachen, und nun war die Freude noch größer.

Mit dankbarem Herzen gingen die Kinder zu Bett. Und besonders Erwin freute sich, dass er den Sieg bekommen hatte und nun ein solch schönes Weihnachtsfest feiern konnte.

E. K.

Um den Abend wird es licht sein

Die Bibel sagt uns: „Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird“ (Sprüche 16,31). Gewiss hat der Morgen seine besondere Schönheit, wenn wir gestärkt vom Schlaf erwachen und die Sonne in ihrer Pracht schauen, wenn die Tautropfen wie Diamanten auf jedem Hälmdchen blitzen, wenn neues Leben durch unsere Adern strömt. Der Tag hat seine besonderen Überraschungen für uns in dem Wechsel der Natur und des Lebens. Es gibt Regen und Sonnenschein, Sturm und Ruhe, eins das andere ablösend, oft urplötzlich.

Aber ist nicht gerade der Abend unser willkommener Freund, der uns Ruhe nach dem Sturm des Tages bietet? Wohl ein jeder von uns liebt die traute Abendstunde. Arbeit und Hitze des Tages sind vorüber und wir können uns behaglich in der Kühle des Abends ergehen und uns erholen. Das Ungemach, das uns im Laufe des Tages schwer und drückend erschien, scheint mit den Schatten der herannahenden Nacht zu entfliehen. Wie die uns umgebende Natur ruhig und lieblich daliegt, so kommt auch die Ruhe in unser Gemüt. Die letzten Sonnenstrahlen scheinen die Trübsale und Enttäuschungen, das Leid und den Kummer des Tages vergolden zu wollen. So erkennen wir, dass das, was uns drückt und quält, doch ein Segen ist, sobald es vom „Himmelslicht“ überstrahlt wird. Im Westen aber glüht und loht es in überirdischem Schein. Und bricht dann noch einmal die Sonne durch das Feuermeer des Wolkengebildes, dann schlägt unser Herz höher. Ist es doch, als wenn wir geradewegs in die „Stadt der goldenen Gassen“ schauen könnten.

Immer, wenn ich an Gottes betagte Kinder denke, so steigt ein Bild vor meinem geistigen Auge auf, das uns die Bibel malt. Es ist das des alten Simeons im Silberhaar. Da steht er im Tempel, auf seinen Armen das

Jesuskind. Seine Lippen sprechen Segenswünsche, in seinem Herzen wohnt köstlicher Friede, sein Auge strahlt himmlischen Glanz wider. Fürwahr, das ist ein wunderbares Bild eines im Dienst für Gott ergrauten Mannes. Er hatte alles, sein ganzes Leben in Gottes Hand gelegt. Und dafür ist er reichlich belohnt worden. Nun wartete er geduldig auf sein letztes Stündlein, denn diese Welt konnte ihm nichts mehr bieten. „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen“ (Lukas 2,29-30).

Ein älterer Mann, den ich fragte, ob er noch einmal jung werden möchte, wenn ihm die Möglichkeit geboten würde, meinte ohne lange Überlegung, dass er sofort zugreifen würde. Das erste aber, was er dann tun würde, wäre, dass er mit einigen alten, weisen Männern Freundschaft schließen würde, um immer ihren Rat einholen zu können. Das ist ein weiser Vorsatz! Es sollte einem jungen Menschen immer eine besondere Freude und ein Vorrecht sein, Gemeinschaft mit betagten Jesusjüngern zu pflegen. Lasst uns darum so viel wie nur möglich unsere Brüder und Schwestern im silbernen Haar aufsuchen, nicht nur, um uns beraten zu lassen, sondern um ihnen unsere Frische und Kraft zur Ermunterung und Aufheiterung dienen zu lassen. In unserer Gemeinschaft werden sie noch einmal ihre eigene Jugendzeit im Geist durchleben. Erzählen sie dann ihre eigenen Erfahrungen, so werden all ihre körperlichen Schwächen und Leiden für Stunden vergessen sein.

Meine segensreichsten Stunden verlebte ich in der Gemeinschaft mit alten Kindern Gottes. Niemand nimmt eine Wortverkündigung dankbarer, gläubiger entgegen wie die Alten. Welche Wertschätzung bringen sie selbst den einfachsten Versammlungen entgegen!

Schauen wir auf die Alten, so merken wir, dass wir

die Früchte eines gereiften Glaubens vor uns haben. Sie besitzen die volle Entwicklung eines christlichen Lebens. Ich freue mich immer, wenn ich einen Baum im Blütschmuck sehe. Wie wird das Auge erquickt durch die Farbenpracht! Wie gern atmen wir den lieblichen Duft ein! Aber auch im Sommer können wir eine besondere Schönheit an dem Baum entdecken, wenn sein schimmerndes Grün uns vor den Strahlen der heißen Sommersonne schützt. Doch das schönste Bild bietet er im Herbst, wenn sein Laub vom dunkelsten Grün bis zum mattesten Rot das menschliche Auge erfreut und von seinen Zweigen die lockende Frucht herabhängt. Die Natur hat nun ein volles Werk der Reife getan, ehe die rauen Winterstürme durchs Land jagen.

So ist es auch mit den herangereiften Christen. Erst jetzt haben sie Gottes Willen in einer Weise verstehen gelernt wie nie zuvor. Vieles, was sie in ihrem Leben nicht verstehen konnten, liegt jetzt klar vor ihren Augen. Sie sind fester denn je in den Wahrheiten der Schrift gegründet. Nie sind die Herrlichkeiten des Himmels ihnen so zur festen Gewissheit geworden wie gerade jetzt. Je mehr die irdischen Stützen weichen, je mehr die „irdische Hütte“ zerbricht, desto klarer erscheinen vor ihrem Glaubensauge die Türme der ewigen Stadt mit ihren Mauern aus Edelsteinen, ihren Perlentoren und ihren Straßen von reinem Gold. Von Tag zu Tag wird ihnen das liebevolle Antlitz des Heilands vertrauter. Sie scheinen bereits in jener Welt zu leben, wo die Freude nimmer aufhört. Sie sind auf dem Weg, die irdischen Freundschaften mit der Gemeinschaft der Lieben einzutauschen, die ihnen schon zur ewigen Heimat vorangeeilt sind.

Es besteht die allgemeine Ansicht, dass das Alter grau und öde sei. Viele fürchten sich, alt zu werden. Meinen sie doch, wenn alle Jugendhoffnungen und die Schaffenskraft der mittleren Jahre für immer dahin ist, so bliebe ihnen nichts mehr, was ihnen das Alter noch wert machen könnte. Ein wahrer Christ aber ist entschieden anderer Meinung. Mit dem Tod erst beginnt das neue Leben. Anstatt, dass ein gläubiger Mensch in seinem Alter traurig den entschwundenen Kräften und Hoffnungen nachschaut, sieht er freudiger denn je in die Zukunft. Dauert es doch für ihn nicht mehr lange, um die Vergänglichkeit des Irdischen mit dem Kleid der himmlischen Vollkommenheit zu vertauschen. Welche wunderbaren Überraschungen erwarten den Christen, der vom Glauben zum Schauen kommt! Hier sehen wir nur in ganz geringem Maß die Herrlichkeit Gottes. Aber sobald wir die irdische Hülle abgelegt haben, werden unsere Augen übergehen vor all dem Glanz des Reiches Gottes. Der Tod ist die Pforte zum ewigen Leben! „Dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein!“ G. W. Olson



Erlösung

„Derhalben auch wir von dem Tage an, da wir's gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verständnis, dass ihr wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden, und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“
(Kolosser 1,9–14)

Erlösung bedeutet, von etwas loslösen, freisetzen, etwas, das unser Wesen ändert oder unser Leben umgestaltet. Wohl ein jeder, der gebunden ist, will oder möchte zur Freiheit gelangen. Nur der weiß Freiheit zu schätzen, der dieser durch Gefangenschaft beraubt wurde. Derjenige, der immer gesund gewesen war, wusste die Gesundheit nicht zu schätzen, bis er krank wurde. Adam und Eva erkannten erst, was ihnen der Garten Eden gewesen war, als sie im Schweiß ihres Angesichts unter Dornen und Disteln ihr Brot aßen. Von Adam und Eva bis heute ist es der Fall gewesen, dass alle ohne Ausnahme gesündigt haben. Die Mehrzahl glaubt, nun dahin gekommen zu sein, dass man das Beste aus einem solchen Leben macht und mit dem Strom der Zeit schwimmt. Doch ist solche Ansicht weder vernunftgemäß, noch befriedigt sie den Men-

schen, viel weniger ist es Gottes Plan mit uns Menschen. Gott weiß, wie es um den Menschen bestellt ist. Er kennt uns, er weiß, wie schwach wir sind. Wir Menschen mögen uns zum gewissen Maß moralisieren, manches Böse lassen und dem Guten anhängen, aber niemand vermag sein Leben aus eigener Kraft so umzugestalten, dass er sagen kann: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Wir Menschen können uns zwar sehr leicht in die Sünde begeben, doch davon erretten kann Gott allein. „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4).

Durch Satans List und Lüge wurde der Mensch vom Wohlleben aus dem Garten Eden in Sünde, Elend und Schande versetzt und durch unaufhörliche Belehrungen, dass es daraus kein Entrinnen gibt, darin gebunden

gehalten und von Stufe zu Stufe dem weit geöffneten, unersättlichen Höllenschlund zugeführt. Dies ist des Teufels Werk und Wohlgefallen, doch war es von Anfang an Gottes Wille und Wohlgefallen, uns Menschen glücklich und selig zu machen. Selbst nachdem sich der Mensch eigenmächtig von Gott abwandte und in seinen selbstgewählten Wegen wandelte, hat Gott sich unaufhörlich bemüht, sich ihm als Schöpfer, ja als Vater zu erweisen und ihm auf verschiedene Art und Weise die errettende oder erlösende Hand entgegenstreckt.

Unaufhörlich hat er sich bemüht, uns nicht mit Gewalt, sondern aus lauter Güte zu sich zu ziehen. Denn er wollte und will es immer noch, dass der Mensch ihm freiwillig, also nicht gezwungen dienen und für ihn leben soll. Gott hat von jeher dem Menschen einen freien Willen gegeben. Selbst im Anfang hatte er diesen, denn es war der Mensch selber, der sich Gott und seinem Gebot widersetzte. Als der Mensch gefallen war, blieb ihm doch noch der freie Wille; wenn auch durch Sünde geschwächt. Aber er vermag dennoch selbst zu wählen und bleibt folglich für sich selbst verantwortlich, nämlich für sein zeitliches und ewiges Wohlergehen.

Der Mensch wäre nicht voll und ganz verantwortlich geblieben, wenn Gott keine Vorkehrungen für die Rückkehr zu Gott getroffen hätte. Gott hat die Menschheit aber so geliebt, dass er alles aufbot, um uns für ihn zu gewinnen. Er brachte das größte aller Opfer in der Hingabe seines einzigen Sohnes. Von seinem Sohn Jesus Christus wurden uns die vielsagenden und ermutigenden Worte gegeben: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Nicht nur wurde uns eine solche Botschaft durch seinen Sohn überbracht, sondern Jesus gab sein Leben in den Tod. Er ist aber von diesem erstanden und sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19).

Wir erkennen also, dass Jesus unser Erlöser wurde. „Was dem Gesetz (oder dem Menschen) unmöglich war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdamnte die Sünde im Fleisch, auf dass die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt

würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4).

Jede Vorkehrung für unsere Rückkehr oder Erlösung ist getroffen worden, doch um es in uns zur Tatsache werden zu lassen, müssen wir, die allein Schuldigen, etwas tun. Es geschieht nicht dadurch, dass wir zur Kirche gehen, den Prediger unterstützen, sonntags ein frommes Gesicht machen, jede Arbeit an dem Tag ruhen lassen; uns üben, gute Nachbarn zu sein; uns der Armen annehmen, sondern es meint, sich Gott als sein Eigentum zu übergeben. Sein Wort sagt uns: „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.“ Ungehorsam trennt den Menschen von Gott, und Gehorsam zu seinem Wort bringt uns die erkaufte Gnade durch Jesus Christus von Gott, dass wir Gottes Kinder werden können. Es bedarf unsererseits der Erkenntnis, dass wir einer solchen Errettung oder Erlösung bedürfen. Wir müssen Gott unsere Sünden bekennen, ihn bitten, uns zu vergeben und an den Verdienst Jesu Christi glauben. Ja, wir müssen uns gehorsam seinem Willen fügen. „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“ (Hebräer 11,6). „So ihr wisset, dass er gerecht ist, so erkennet ihr auch, dass, wer recht tut, der ist von ihm geboren“ (1. Johannes 2,29).

Wann können wir erlöst oder von unseren Sünden errettet werden? „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Korinther 6,2). „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jesaja 1,18). Gott will uns annehmen, wie wir sind, und den Reinigungsprozess wird er vornehmen und vollführen zu unserem Wohl und zu seines Namens Ehre.

Nun, lieber Leser, wie steht es um dich? Sind deine Sünden vergeben? Weißt du, dass du jetzt Jesu Eigentum bist, dass deine Sünden alle unter dem Blut sind? Wenn nicht, dann nimm jetzt die Zuflucht zu Gott, dass er dich errette und du in seiner Kraft durch seine Gnade ein Leben ohne Sünde führen kannst, das dich jetzt glücklich macht, und wenn du Gott treu bleibst, einst zur Herrlichkeit führen wird. EP

Hudson Taylor

Teil 29

„Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends“ (Jesaja 48,10). Gott führte seinen Knecht Hudson Taylor durch große Tiefen der Läuterung und des Schmerzes. Zuerst war seine älteste Tochter Grace von ihnen genommen worden, dann verstarb seine liebe Frau Maria. Was mag in der Seele dieses Mannes vorgegangen sein? Harderte er mit seinem Herrn?

Einige Tage vor Marias Tod, am 11. Juli 1870, als noch niemand an die drohende Gefahr dachte, hatte Hudson Taylor an seine Mutter geschrieben: „Ich finde immer mehr Kraft in den Gedanken, dass wirklich alle Dinge in meines Vaters Händen und unter seiner Leitung stehen. Was er tut, muss zum Besten sein.“ Wochen später schrieb er: „Wie einsam waren die langen Stunden, als ich gezwungen war, still in meinem Zimmer zu liegen! Wie vermisste ich meine geliebte Maria und die in der Heimat weilenden Kinder! Da erst verstand ich, warum mir der Herr das Wort: ‚Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, wird nimmermehr dürsten‘ so wichtig machte. Wenn ich in diesen Tagen den Durst meines Herzens besonders heftig empfand, rief ich unzählige Male zu ihm: ‚Herr, du hast es versprochen! Du hast mir versprochen, ich sollte nicht mehr dürsten!‘ Und sooft ich zu ihm schrie bei Tag oder bei Nacht, neigte er sich zu mir und erquickte mich. Manchmal kam es mir vor, als könnte meine Maria, die er zu sich genommen hatte, ihm droben nicht näher sein als ich in meiner einsamen Stube.“

Auch die im Juli und August an Miss Blatchley geschriebenen Briefe redeten eine deutliche Sprache: „Beinahe drei Wochen sind seit meinem letzten Brief an Sie vergangen“, heißt es einmal. „Sie kommen mir vor wie ein ganzes Leben. [...] Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie mir zumute ist. Ich verstehe mich selbst kaum. Ich bin wie von einem Schlag betäubt oder fühle wie je-

mand, der aus einer Ohnmacht erwacht ist und erst halb wieder das Bewusstsein erlangt hat. Aber doch möchte ich um nichts in der Welt, dass die Ereignisse auch nur um Haaresbreite anders wären. Mein Vater wollte es so, darum bin ich überzeugt, dass es so am besten ist, und danke ihm dafür. Ich fühle mich zerschmettert und doch ‚stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke‘. Oft droht mein Herz zu brechen, [...] aber bei allem möchte ich sagen, dass ich vorher noch nicht gewusst habe, was Friede und Glück sind - so stark empfinde ich sie mitten im Leid. [...] Mir sind die Gedanken in Johannes 7,37+38 sehr wertvoll geworden und haben sich als wahr erwiesen. Jetzt sehe ich ihre Bedeutung noch tiefer als damals. Jetzt weiß ich, nur ein Durstiger kennt den Wert des Wassers und nur eine durstige Seele den Wert des ‚lebendigen Wassers‘. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass er mein betrübtes Herz so trösten und mit Kraft erfüllen würde.“

Gegen Ende August schwebte Tien-pao (himmlisches Kleinod), das jüngste Kind, das einzige, das Taylor in China geblieben war, zwischen Leben und Tod. Als letztes Mittel brachte es der Vater mit Mrs. Duncan nach Ningpo und der Insel Pudu. Dort verlebten sie zwei schlimme Wochen. Hudson Taylor schrieb darüber an seine Eltern in Barnsley: „Tien-paos Befinden hat sich noch nicht gebessert, wie ich gehofft hatte. Der Herr schenke mir Geduld und Vertrauen! Ich brauche jetzt einen starken Arm, der mich stützt. Die lange Zeit der



Sorge, Mangel an Schlaf, Leid um die mir Entrissenen, allerlei Störungen in der Arbeit durch die Lage in China und durch die Mutlosigkeit der Mitarbeiter, innere und äußere Prüfungen zeigen mir meine Schwäche. Und doch ist die Hilfe immer da. ‚Wie einen seine Mutter tröstet‘, so tröstet er uns. Seine Kraft hält uns. Wir werden nicht im Stich gelassen, sondern erfahren die Weisheit und Liebe dessen, der am Steuer sitzt.“ Nach einigen Wochen trat wieder Besserung bei Tien-pao ein. Sobald es möglich war, begab er sich nach Hangchow und zu den benachbarten Stationen.

In Hangchow war manches ermutigend. Die Gemeinde gedieh unter der treuen Leitung von Pastor Wang Lae-djün. In den umliegenden Gebieten arbeiteten sieben einheimische Evangelisten. Doch inzwischen nahmen die äußeren Schwierigkeiten zu. Die politische Lage wurde immer gefährlicher. Das Gemetzel von Tientsin, bei dem einundzwanzig Europäer ihr Leben verloren hatten, war noch nicht gesühnt. Die chinesische Regierung unternahm keinerlei Schritte gegen die europafeindliche Stimmung.

Es war kaum verwunderlich, dass die dauernde Spannung der drohenden Gefahr die Nervenkraft, ja selbst die innere Lebenskraft der einsamen Missionare erschöpfte. So erfuhr Hudson Taylor den Kummer, dass eine Inlandstation aufgegeben werden musste und einzelne liebe Mitarbeiter Glauben und Mut verloren. Aber weil er die Schwäche seines eigenen Herzens nur zu gut kannte, konnte er nicht hart über die anderen urteilen. So versuchte er, soweit es an ihm lag, die müden Hände in Gott zu stärken. Der letzte Tag des Jahres wurde wieder zum Fast- und Betttag bestimmt. Hudson Taylor schrieb darüber an seine Mitarbeiter:

„Das verflossene Jahr (1870) war in vieler Beziehung bemerkenswert. Wohl jeder hat einer größeren oder

geringeren Gefahr gegenübergestanden oder ist in Not und Verwirrung gewesen. Aber immer hat der Herr uns hindurchgeführt. Und einige unter uns, die tiefer aus dem Kelch des Leidens trinken mussten, können bezeugen, dass es für sie innerlich ein Jahr des Segens gewesen ist, und danken Gott dafür. Für mich persönlich war es das leidvollste und gesegnetste Jahr meines Lebens. Ich bin überzeugt, dass andere dasselbe erfahren haben. Wir haben seine Treue erprobt, seine Macht erfahren, uns in der Not zu tragen, im Leiden Geduld zu schenken und aus Gefahr zu erretten. Und sollten noch größere Gefahren auf uns warten, sollte noch schwereres Leid uns treffen, so werden wir ihnen mit desto stärkerem Gottvertrauen begegnen. Wir sind wohl alle fest davon überzeugt, von ihm als seine Diener auf unsere Posten gestellt worden zu sein und dort seine Arbeit zu tun. Er hat uns die offenen Türen geschenkt. In den Zeiten des Aufstands hat er uns bewahrt. Wir sind nicht nach China gekommen, weil die Arbeit hier günstig und leicht sein würde, sondern weil er uns rief. Wir haben uns bei unserer Arbeit nicht auf menschliche Hilfe verlassen, sondern auf die Zusage seiner Gegenwart. Begleitumstände wie Leichtigkeit oder Schwierigkeit, scheinbare Sicherheit oder Gefahr, Billigung oder Tadel bei andern haben nichts mit unserem Pflichtbewusstsein zu tun. Sollten wir in Lagen kommen, wo die Gefahr augenscheinlich ist, so hoffe ich zuversichtlich, dass er uns allen die Kraft geben wird, die Echtheit und Festigkeit unseres Vertrauens auf ihn zu bezeugen und durch Pflichttreue zu beweisen, dass wir Nachfolger des guten Hirten sind, der auch vor dem Tode nicht floh. [...] Aber wenn wir solche Ruhe in der Zukunft beweisen sollen, müssen wir die Gnade jetzt suchen. Es ist zu spät, nach Waffen zu suchen und mit militärischen Übungen zu beginnen, wenn der Feind da ist.“

Einweihung des Gemeindehauses in Steinbach

Weil die Besucherzahl in der Gemeinde Gottes in Steinbach in den letzten Jahren zunahm, wurde eine Erweiterung unserer Anbetungsstätte notwendig. Nach vielen Gebeten, nach Fasten, Planen und dem Suchen nach Gottes Leitung, entschlossen wir uns, mit dem Bauen zu beginnen.

Wir begannen mit dem Bauprojekt im Mai 2014 und Ende August 2015 wurde es offiziell beendet. Unser bereits vorhandenes Gebäude wurde an der Westseite mit einer Eingangshalle, dem eigentlichen Versammlungssaal, Toiletten und einigen Büroräumlichkeiten erweitert. Der neue Versammlungsraum bietet etwa 212 Personen Platz und die Empore weiteren 70 Besuchern. Die Eingangshalle ist geräumiger als die Vorherige durch den Bau von Eingängen an der Nord- und Südseite. Das Haus, das neben dem alten Kirchengebäude stand, wurde verkauft und zu einem anderen Grundstück transportiert. Damit bekamen wir genug Platz für den Anbau und einem größeren Parkplatz, sowie einer Grünanlage. Der Teil des alten Gebäudes wurde renoviert: Aus dem

Versammlungsraum wurde der Esssaal, aus dem Vorraum die neue Küche. Dadurch konnten wir im Keller des ersten Gebäudes die äußerst notwendigen Sonntagsschulräume einrichten.

Am Wochenende vom 5.–7. September 2015 hielt die Gemeinde Gottes auf 450 McKenzie Avenue drei Tage Gottesdienste ab, um den Abschluss des Anbaus und der Renovierung des Projektes, das sich über 16 Monate hinzog, zu feiern. Bruder Harry Semenjuk aus Edmonton, der 1980 der erste vollamtliche Prediger in Steinbach wurde, war unser Gastredner. Eine Gruppe Sänger und der Posaunenchor aus Swartz Creek, Michigan, USA wurden uns durch ihre Vorträge zum Segen. Auch die Sänger aus unserer Nachbargemeinde Winnipeg dienten mit Liedern.

Im Nachmittagsgottesdienst am Sonntag weihten wir das neue Gebäude für den Dienst unseres himmlischen Vaters und unseres Herrn Jesus Christus. Etwa 330 Besucher waren anwesend, um den verschiedenen Vorträgen beizuwohnen. Bruder Peter Schulz vom Baukomitee





brachte uns einen Bericht, worauf etwa zehn Minuten ein Lichtbildervortrag von den verschiedenen Bauphasen folgte. Die Brüder Martin Kehler aus Winnipeg, Siegfried Schuler aus Calgary und Waldemar Makus aus Edmonton teilten uns einige Erinnerungen mit und ermutigten uns zu unserem weiteren Dienst. Der Bürgermeister aus Steinbach, Chris Goertzen, brachte uns Glück- und Ermutigungsworte. Darauf folgte eine kurze Botschaft von Bruder Semenjuk. Bruder Taron übergab daraufhin im Gebet das Gebäude dem Dienst unseres großen Gottes.

In diesem Jahr 2015 dürfen wir auch auf 35 Jahre zurückzusehen, in denen wir seit 1980 unsere sonntäglichen Gottesdienste abhalten durften. Der Same für die Gemeinde in Steinbach wurde schon Jahre vorher gelegt, als Bruder Siegfried Raasch mit einigen Geschwistern von Winnipeg jeden Donnerstag zu einem Gottesdienst kamen. Diese Zusammenkünfte wurden zuerst seit 1975 im Heim von Geschwister Nick und Anna Kornelsen in Mitchell abgehalten und später in einer gemieteten Kirche in Steinbach. 1980 wurde eine Legionärshalle erworben, wo mit regelmäßigen Gottesdiensten begonnen wurde. Die erste Predigerfamilie waren Geschwister Harry und Doreen Semenjuk. 1988

wurde ein größeres Gebäude erbaut. Dieses wurde wieder zu klein und führte zu dem Plan der Vergrößerung des schon vorhandenen Gebäudes.

Im Rückblick dürfen wir sehen, dass Gott die Versammlungen in Steinbach reichlich gesegnet hat. Über die Jahre wurden wir oft geprüft, erlebten auch Rückschläge, aber die Gemeinde ist geistlich und an der Zahl gewachsen. Dafür können wir nur Gott die Ehre geben.

Die Gemeinde in Steinbach möchte allen danken, die das Bauprojekt unterstützt haben. Wir schätzen es sehr, nicht nur die vielen Stunden der Mitarbeit, aber auch die finanzielle Unterstützung, die Worte der Ermutigung und die Gebete. Über allem wollen wir Gott die Ehre geben für seinen Segen, seine Leitung und Bewahrung.

Das Bibelwort, das zur Einweihung des neuen Gebäudes gewählt wurde, war aus 1. Könige 9,3: „[...] ich habe dies Haus geheiligt, das du gebaut hast, dass ich meinen Namen dahin setze ewiglich; und meine Augen und mein Herz sollen da sein allewege.“ – Es ist unser Wunsch, dass des Herrn Gegenwart, seine Augen und sein Herz in dieser Gemeinde immer den Vorrang haben!

Darrel Friesen, Steinbach (CA)

**LINKE SEITE:
DAS GEMEINDEHAUS**

**BILD OBEN:
DIE ORTSGEMEINDE
STEINBACH**

**BILD RECHTS:
DER FESTCHOR BEI
DER EINWEIHUNG**





BERICHT

Jubiläum: 90 Jahre Gemeinde Gottes Wetaskiwin





Am 28. Juni 2015 feierte die Gemeinde Gottes in Wetaskiwin einen besonderen Sonntag: Es war unser 90. Jahr des Bestehens.

Bereits im Jahr 1925 begann man, Versammlungen in Häusern abzuhalten. Die Besucherzahl wuchs beständig und bald wurde ein größerer Raum notwendig. So wurde am 20. Juli 1930 die erste neue Kirche in der Stadt Wetaskiwin eingeweiht. Bis 1947 nahm die Besucherzahl so stark zu, dass ein weiteres Gebäude erbaut und am 13. Juli 1947 eingeweiht wurde. 16 Jahre später, im Jahr 1963 wurde eine weitere Kirche gebaut, in der sich die Gemeinde jetzt noch versammelt.

An diesem Festsonntag im Juni 2015 begannen wir am Morgen mit einem Gottesdienst mit herrlichem Gesang und der Botschaft: „Die Gemeinde - sie ist Gottes Plan!“ Nach dem Gottesdienst versammelten wir uns vor dem ersten Kirchengebäude, das etwa einen Straßenblock weiter steht und heute als Wohnhaus dient. Es wurden einige Bilder sowohl mit dem ehemaligen, als auch mit dem aktuellen Gemeindehaus gemacht.

Um 14:00 Uhr hatten wir einen „Erinnerungs-Gottesdienst“. In dieser Stunde wurden viele unserer Gemeinde-Gottes-Lieder gesungen und vorgetragen, sowie zahlreiche,

alte Lichtbilder aus der Vergangenheit gezeigt, verbunden mit kurzen Auszügen von Berichten verschiedener Jahre aus der Evangeliums Posaune. Diese kleine Reise in die Vergangenheit von 1925 bis 2015 zeigte uns, wie gütig der Herr in all den Jahren war und wie seine Segnungen auf sein Volk ausgeschüttet wurden.

Wetaskiwin war auch der Ort, wo jährlich eine acht-tägige, deutsche Lagerversammlung im Westen Kanadas abgehalten wurde. Die erste Lagerversammlung wurde 1936 auf dem Kirchengelände abgehalten und fand jährlich bis zum Jahr 1959 statt. Während des Gedenkgottesdienstes wurden uns –von musikalischen Beiträgen umrahmt - auch verschiedene Einzelheiten und Bilder aus vergangenen Lagerversammlungen gezeigt.

Zum Abschluss sangen wir gemeinsam den Chorus „Bind us together“ (Schmiede uns zusammen), der für solch einen Festtag besonders passend schien.

Der Tag endete mit einem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Sicherlich wird uns als Ortsgemeinde dieser Gedenktag noch lange in Erinnerung bleiben.

Kurt Pudol



Nachrufe



Paul Wichmann

Edmonton (CA)

„Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, [...] aber nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“
(1. Korinther 15,10)

Bruder Paul Wichmann ist während des ersten Weltkrieges am 1. März 1917 in Gerlankin, Deutschland geboren. Später zogen seine Eltern wieder nach Polen. Mit 14 Jahren musste er bereits als Knecht bei einem strengen Bauern arbeiten. In dieser Zeit hat er sich gesundheitliche Beschwerden zugezogen, die aber der treue Gott benutzte, um ihn zu sich zu ziehen. Mit 15 Jahren übergab er sein Leben dem Herrn Jesus und ließ sich auch bald darauf taufen. 1940 heiratete er Agatha Brenner. Doch bevor ein Jahr um war, wurde er als Soldat eingezogen. Als sein erster Sohn Gerhard 1944 geboren war, durfte Bruder Wichmann zum Urlaub kurz nach Hause. Drei Monate später musste seine Frau mit Verwandten und dem kleinen Sohn fliehen. Sie wurden von den Russen eingeholt, gefangen genommen, ausgeraubt und zur Zwangsarbeit

verpflichtet. Doch durch das Gebet und Vertrauen auf Gott blieben sie am Leben.

1945 wurde unser Bruder mit seiner Einheit von den Russen so schwer angegriffen, dass nur er und vier andere überlebten. Doch in dieser Not gab ihm ein Freund Zivilkleidung, und er konnte in Richtung Deutschland fliehen. Es war alleine nur Gottes Gnade, dass er durchkam.

Nach dem Krieg fand er in Ostdeutschland etliche Verwandte. Als 1947 seine Frau mit dem Sohn und seinen Eltern von Polen fliehen konnten, lebten sie in Barenthin, Mecklenburg. Obwohl sie immer noch unter der kommunistischen Herrschaft weilten, konnten sie nun mit mehreren Verwandten und geistlichen Geschwistern sein und dort auch wieder Stubenversammlungen der Gemeinde Gottes halten. 1950 wurde ihr zweiter Sohn, Heinz, geboren. Und 1952 gelang ihnen die Flucht über West Berlin nach West Deutschland.

Da Geschwister Wichmann schon Verwandte in Kanada hatten, wanderten sie 1958 nach Edmonton, Alberta aus.

Hier wurde ihre Tochter Kornelia dann ein Jahr später geboren. In Edmonton waren sie schnell zu Hause, konnten sie doch sofort auch die Gottesdienste besuchen und hatten Geschwister, Freunde und Helfer.

Bruder Wichmann war immer bereit, auch in den Gottesdiensten mitzuhelfen, wenn Not am Mann war. Er hatte ein Herz für die Sache Gottes und die Geschwister. So war er auch 1976 und 1977 bereit, nach Mexiko zu fahren, um dort beim Bau der Schule und der Predigerhäuser mitzuhelfen.

Als besonderen Verlust empfand er es, als 1997 seine Frau starb. 2002 hatte er einen schweren Autounfall und 2005 mit 88 Jahren eine Herzoperation. Doch durch all die Nöte und Schwierigkeiten hat unser lieber Bruder dem Herrn vertraut und blieb fest im Glauben. Er war auch ein treuer Beter und ein Vorbild für seine Kinder, Enkel und Urenkel. Ja, er konnte sagen: „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“

Die Familie

Die neue Anschrift der Christian Unity Press:

5195 EXCHANGE DR.

FLINT MI 48507 U.S.A.

TELEFON (001) 810-732-1831

CUPRESS@THECHURCHOFGOD.CC

Wir bitten darum, Post nur noch an die neue Adresse zu senden.

Unsere neue Adresse:

HARVEY & ELEANOR ELKE

2211 - 3178 VIA CENTRALE DR.

KELOWNA, BC V1V 2T3

TELEFON (250) 869-7644



Alfred Elgert

Kitchener (CA)

„Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!“ (Psalm 90,2-3)

Es hat dem treuen Gott gefallen, Bruder Alfred Elgert aus dieser Zeit in

die Ewigkeit zu rufen. Er erreichte ein hohes Alter von fast neunzig Jahren. Alfred wurde am 1. Oktober 1925 als jüngstes Kind den Eltern Wilhelm und Lydia Ilgert in Alt-Rockin, Kreis Lutzk, Wolhynien, Polen geboren. Seine Jugendzeit wurde durch die Kriegswirren stark geprägt, indem er als Soldat eingezogen und nach Italien geschickt wurde. Seine Aufgabe war es, die Pferde zu betreuen, welche die Artillerie zogen. In vielen Gefahren hat Gott ihn bewahrt, so dass er nach dem Krieg im Jahre 1949 in Oldenburg sich zu Gott bekehren konnte.

Im Jahr 1950 wanderte er nach Kanada aus, wo Minitonas, Provinz Manitoba sein erster Aufenthaltsort wurde. Dort heiratete er ein Jahr später, worauf ein Umzug nach Winnipeg stattfand. In der Versammlung der Gemeinde Gottes in Winnipeg durfte Bruder Elgert sich auf seinen Glauben hin taufen lassen. Ein weiterer Umzug, diesmal nach

Kitchener, Ontario, fand 1957 statt. Hier arbeitete Alfred viele Jahre in der Betonarbeit. 1975 heiratete er Martha Zöllner. Zusammen besuchten sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Kitchener. Im Jahr 2009 ging sie ihm im Tode voraus. Beim Mithelfen am Bau des neuen Gemeindehauses in Waterloo in 1997 erlitt Alfred einen leichten Herzanfall. Doch hat der Herr ihm weiterhin eine rüstige Gesundheit gegeben, sodass er nach dem Heimgang seiner Frau in 2009 ohne Beschwerden oder Medikamente sich in der eigenen Wohnung versorgen konnte bis zum vorletzten Tag seines Lebens. Wegen Herzkomplicationen kam Bruder Elgert ins Krankenhaus, wo er am nächsten Tag, dem 23. September 2015 verstarb. Er hinterlässt viele, die um ihn trauern. Auch in der Gemeinde Gottes Waterloo wird er uns fehlen. Wir wünschen allen den reichen Trost Gottes.

Siegward Schulz

REDAKTIONSBERICHT

Liebe Leser!

Dankbar schauen wir auf ein sehr ereignisreiches Jahr zurück. Über mehrere Jahre haben wir hier in Flint, Michigan, USA nach einem geeigneten Gebäude für das Verlagswerk der Christian Unity Press gesucht und dafür gebetet. Durch Gottes Führung und Gnade konnten wir dann im November 2014 einen sehr gut gelegenen Platz mit einem guten Gebäude zu einem günstigen Preis kaufen.

Dann wurden die Vorbereitungen für den Umzug von York, Nebraska getroffen. Durch fleißige Helfer von Seminole, Texas wurde fast eine Woche lang von etwa 10 Personen ein Teil der Kisten gepackt. Welch eine große Menge an Material, Büchern, Schriften, Traktaten und einen Teil der Maschinen, Schränke und Regale mussten für den Transport fertiggestellt werden! So waren es dann vier große Transporter, die in Abständen hier in Flint eintrafen und in den Wintermonaten von freiwilligen Helfern abgeladen wurden.

Dann wurde der neue Digital-Drucker geliefert, und im März und April konnte Bruder Dieter Heinze den Gebrauch der Maschine erlernen. Ab Juni begann dann der Druck und die Auslieferung der „Evangeliums Posaune“ und des englischen Blattes „Foundation of Faith“ hier von Flint aus.

Für uns alle war dann der 27. September 2015 der besondere Einweihungsfesttag. Besucher von Kanada, aus den

Orten Aylmer, Hamilton, Kitchener-Waterloo und Toronto, aus verschiedenen Orten in Michigan, Wisconsin, Florida und Texas waren erschienen.

Da die jährliche Zusammenkunft der Mitglieder der Christian Unity Press in den Tagen vorher stattfand und die Brüder Harry Semmenjuk, Alfred Brix, George Sippert, Albert Schuler, H. D. Nimz und Dieter Heinze schon anwesend waren, so freuten wir uns auch ganz besonders, dass Bruder Kurt Heinze, der 50 Jahre für das Werk der Christian Unity Press gearbeitet hatte, mit seiner Frau Magdalena aus York gekommen war. So konnten auch an diesem Festtag die Predigerbrüder Hermann Vogt aus Deutschland und aus Kanada die Brüder Reinhard Roesler, David Goertzen, Harry Klinger, Siegward Schulz und Ron Taron begrüßt werden.

Es war der Tag, wo in Flint das neue Gebäude mit der Druckerei eingeweiht und mit Gebet dem Herrn für die Ausbreitung des Evangeliums und zur Ehre Gottes übergeben wurde. Möge der treue Gott auch hier die Arbeit segnen und fördern, solange noch Gnadenzeit ist. Es ist unsere Bitte: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern!“ (Psalm 90,17).

Die Redaktion

Welt ohne Weihnacht

*Welt ohne Weihnacht, wie dunkel du bist,
seitdem man verbannt den Herrn Jesus Christ!
Wie hart sind geworden der Menschen Gesichter!
Erloschen sind alle freundlichen Lichter.
In die Welt sind gar finstere Geister gekommen,
die haben uns allen den Frieden genommen.
O Mensch, wie ist dein Glück so fern,
seit untergegangen dein Hoffnungsstern.*

*Welt ohne Weihnacht, ein Trauerhaus,
draus trugen sie alle Freude hinaus.
Da ist die Liebe zuletzt erstorben,
da ist das Leben zuletzt verdorben,
da verstummte zuletzt alles Kinderlachen,
und tränenlos wurde und trostlos das Klagen.
Ohne Gott! O du Jammer und große Not!
Welt ohne Weihnacht, wie bist du so tot!*

*Welt ohne Weihnacht? Nein! Tausendmal nein!
Der Heiland uns brachte den Gnadenschein.
Noch hat sie uns nicht aus den Händen gelassen,
die ewige Liebe. Wer kann es erfassen?
Gottes einziger Sohn hat in dieser Nacht
der versunkenen Menschheit Rettung gebracht.
Drum, Seele, ergreife noch heute dein Heil,
der ewigen Liebe Rettungsseil!
Dann wird's Weihnacht bei dir auch werden!
Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!*

G. Fuchs